

Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben

von

F. E. Peiser.

Erscheint

am 15. jedes Monats.

Berlin.

Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis

vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5949). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

3. Jahrgang.

15. August 1900.

M 8.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: **Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.**

Die Inschrift von Nakb el Hadjar.

Von Eduard Glaser.

In diesen Tagen las ich im 1. u. 2. Heft der Wiener Z. K. M. eine geharnischte Philippika D. H. Müllers gegen F. Hommel in Sachen der Inschrift von Nakb el Hadjar. Müller wirft Hommel in der blos 25 Worte enthaltenden Inschrift nicht weniger als sieben Kopierfehler vor und kündigt eine neue Uebersetzung des übrigens recht unbedeutenden Textes an. Meines Erachtens schiessen beide Herren über's Ziel. Hommel war zu scharf in seiner Diskreditierung der Arbeiten Müllers¹⁾, und dieser wiederum verfällt in denselben Fehler seinem Münchener Collegen gegenüber. Man entnimmt dem erbaulichen Professorenstreit zwar noch lange keine richtige Lesung und Deutung der Inschrift, wohl aber das Eine tröstliche, dass nicht

nur die gewöhnlichen Sterblichen, sondern auch die hehren Häupter der Wissenschaft Haare lassen müssen, wenn sie sich auf das schlüpfrige Terrain der südarabischen Altertumskunde begeben.

So viel ich weiss, ist der Vorwurf ungenauen Kopierens gegen Hommel ungerechtfertigt; denn dieser hat den Landberg'schen Abklatsch der in Rede stehenden Inschrift nicht in Händen gehabt, sondern hat nur eine Kopie benutzt, die Landberg nach dem Abklatsch angefertigt hatte. Landberg aber, als Nichtsabäist, hat kopiert so gut oder so schlecht er konnte, nicht einmal zu schlecht, wie ich glaube. Müller und andere Sabäisten — Gott verzeihe mir die Sünde! — haben von Inschriften schon schlechtere Kopien geliefert und das trotz monatelangen Brütens über den Abklatschen oder gar über den Originalen selbst! Abklatsche der Hadjarinschrift sind seit langer Zeit in Wien. Im allgemeinen muss man also erwarten, dass die Müller'sche Lesung zutreffender sein wird als die flüchtige Kopie durch einen Laien. Müller's Lesung völlig zuzustimmen, vermag ich aber dennoch nicht, trotzdem ich den Abklatsch nie gesehen habe. Denn beispielsweise dort, wo notwendig ein Gottesname erwartet werden muss, und wo der Laie Landberg thatsächlich einen solchen abgelesen hat (nämlich

¹⁾ Die Wiener Wissenschaft ist ohnehin genügend gestraft. Da sie die in jahrzehntelanger Arbeit in Arabien erzielten Resultate eines Österreicher's nicht aufkommen liess, vertraute sie sich der Führung eines Schweden an und setzte dann schliesslich ihre letzte Hoffnung auf einen Engländer, nämlich auf den langjährigen Sekretär des Schweden. Falls auch Mr. Bury nichts erreicht, dann wird sie wol oder übel einen Japanesen zu Hilfe rufen müssen. Nettes österreichische Wissenschaft! Aber in Wien machen Gelehrte, die in dieser Weise Wissenschaft treiben, Carrière, während die opfervollsten und ergebnisreichsten Reisen und Arbeiten Anderer dort selbst in offiziellen Gelehrtenkreisen, ja sogar im Unterrichtsministerium, einfach als verdienstlos bezeichnet werden.

עם), findet Müller ein ganz sinnloses Wort (נעל), das ersichtlich nur durch falsche Deutung zweier Zeichen entstanden ist. Müller hat nämlich einen horizontalen Ritzer im Steine als zum vorhandenen Verticalstrich gehörend erachtet, wodurch er an Stelle eines einfachen Worttrenners den Buchstaben ך erhielt; ebenso hat er beim dritten Buchstaben, dessen linke Hälfte wahrscheinlich nur in schwachen Spuren vorhanden ist, nur die deutlich vorhandene rechte Hälfte (also ל) gelesen, statt des vollständigen Zeichens (ם). Sollte der Abklatsch jedoch trotzdem links vom Worttrenner die Spuren eines zweiten Verticalstriches zeigen, dann wären sie als Überreste eines ך aufzufassen und das Wort zu lesen: הוּך (ein hadhramitischer Gottesname), also mit ך in der Mitte anstatt ך.

Ich gebe im folgenden den Text nach Müller's Lesung, indem ich an den betreffenden Stellen (oberhalb) auch die Landbergischen Varianten hinzufüge.

Daran schliesse ich eine Uebersetzung, selbst auf die Gefahr hin, Müller zu Hilfe zu kommen oder gar von ihm übertrumpft zu werden. Beides werde ich gelassen ertragen. Du mein Gott, es war nicht das grösste Opfer, das ich der Sabäistik brachte! — Die Inschrift lautet in hebräischer Umschrift:

(י)
I הכשל בן שגב קהרם מבני גנא מיפעת וחלפֿה
(עם) (מבני)
אבנם ועֶם ופתלם ומבני אכיה געל
(מלעֶם) (ת)
II אהי גנאֶתֿ הן עשנם אר מנעים וורא
(י) (ת)
ועלי רֶגנא בנֶת צרקירע

Ich übersetze die Inschrift:

1. Zeile: „Habsal (Jabsal) Sohn Schadjab's begann (führte auf) die Bauten der Mauer Maifa'at's und (die Bauten) ihres (nämlich Maipha'at's) Bezirkes, mit Stein und Balken (Holz) und Klammern (Spangen), und (ebenso) die Bauten (den Bau) der Tempel des (Gottes) 'Amm. (bezw. Haul).

2. Zeile: Es war (es entstand, ward perfekt) ihre (nämlich der Stadt) Mauer von unten (von Grund auf) bis oben. Und er ebnete (planierte, glich aus, besserte aus) und erhöhte, was mit einer Mauer umgeben hatten die beiden Söhne des Sidkijada “

Wenn am Abklatsch gegen Ende der ersten Zeile wirklich ומבני (statt מבני) steht, dann ist das vorausgehende ופתלם selbstverständlich

nicht ופתלם zu lesen, sondern mit Mordtmann (ZDMG 37,412) als Nomen aufzufassen. Es kann wa-iftilâm gelesen und dann natürlich mit dem folgenden wama-bânî als koordiniert erachtet werden, in welchem Falle es ein Bauausdruck wäre und die neue Begriffsreihe eröffnen würde: „Und ebenso (führte er auf) das Iftilâm und die Bauten der Tempel . . .“ Einfacher aber ist, es koordiniert mit אבנם und עֶם aufzufassen, in welchem Fall es nichts mit der Wurzel פלם zu thun hat, sondern nur mit

dem arabischen فتل oder فتيل. Bei dieser

Annahme, für die ich mich entschieden habe, bildet es den Schluss der Begriffs- und Bestimmungsreihe, die sich auf die Bauten der (oder an der) Mauer und in dem Bezirk Maifa'at's bezieht. Das folgende wama-bânî ist wie das erste mabânî Objekt zum Verb מחרם.

Gegen die Müllersche Lesung נעל spricht das vorausgehende אכיה „Tempel“ (plur.); denn dieses verlangt einen Gottesnamen. Wenn da ein in diesem Falle völlig unbefangener und von niemand beeinflusster Laie עס las, so sehe ich nicht ein, warum daran Anstoss genommen werden sollte. Höchstens käme noch הוּך in Betracht. Steift man sich aber trotzdem darauf, נעל gelten zu lassen, dann müssten wir einen absolut neuen Götternamen zugeben oder wir müssten annehmen, es sei גול, also nicht נעל, zu lesen, dieses als im Status constr. zu אכיה stehend und das folgende אהי als Eigenname aufzufassen, etwa: „Ebenso (führte er auf) die Bauten der Tempel des Bezirkes (heiligen Bezirkes?) Ahaj“. Wir kommen aber da aus den Emendationen und Kombinationen gar nicht heraus, ganz abgesehen davon, dass dann גנאֶתֿ ganz ohne verbale Einleitung dastände. Eine solche aber vermute ich gerade in אהי, indem ich in diesem Wörtchen, „auch trotz des sonderbaren א, irgend ein Äquivalent der hebräischen Wurzel היה zu erkennen glaube¹⁾. Die folgende Wort-

¹⁾ אהי, immer vorausgesetzt, dass es richtig kopiert ist, könnte auch äthiopischem አሀ (ôhō) oder አሀ (êhō) „utique“ entsprechen. Dann wäre zu übersetzen: „besonders ihre Mauer . . .“ Das Wörtchen könnte aber auch Präposition sein: „an“, „auf“, „bei“, „innerhalb“, „ausserhalb“, „mit“, „ohne“ etc. also: „und die Bauten der Tempel des 'Amm (Haul) bei (auf, an, etc.) ihrer Mauer.“ Schliesslich könnte man אהי auch noch als pron. relat. auffassen, also: „welche er mit einer Mauer umgeben hatte.“

reihe ist klar¹⁾. הן, לן und בן sind in den Inschriften deutlich als Äquivalente von arabisch **من** und **عن** zu erkennen. Dass **אר** = **עד**,

bedarf keiner Betonung. מנעים und עשנם übersetze ich nach den Bedeutungen, die diese Worte in mehreren anderen meiner Inschriften haben. Wir haben es hier mit der in Bauinschriften so häufig vorkommenden Formel zu thun: „von unten bis oben“, für die auch in anderen Inschriften nicht immer die bekannten stereotypen Vokabeln gebraucht werden.²⁾ Die Verba **והא** und **עלי** übersetze ich nach den arabischen Wörterbüchern und in Übereinstimmung mit Hommel. Statt Müller's **בנה** lese ich lieber mit Landberg **בני** und übersetze: „die beiden Söhne“. Denn **בנה** müsste „sein Sohn“ (so Müller) oder richtiger „ihr (fem.) Sohn“ übersetzt werden. Beides wäre misslich; denn der Vater wird doch nicht fortgesetzt haben, was der Sohn begonnen. Das Umgekehrte wäre vielmehr zu erwarten. „Ihr Sohn“ aber („ihr“ fem.) gäbe gar keinen Sinn; denn es ist in der ganzen Inschrift von keiner Frau die Rede. Hat der Abklatsch aber unzweifelhaft **בנה**, dann müssten wir an eine ganz andere Deutung denken, nämlich

¹⁾ Schon Mordtmann hat hier dem notwendigen Sinne nach das Richtige vermutet (ZDMG 37,413).

²⁾ עשנם steht hier natürlich an der Stelle von sonstigem **שקרם** und ähnlicher Ausdrücke, bezieht sich also wie diese auf die obersten Teile des Bauwerkes, hier speziell sind es die „unzugänglichsten Teile,“ von arabisch **منيع**. Gl. 290, Zeile 8 heisst es:

עשנם | ערי | שקר

Gl. 661: עשנם |

Gl. 698: ער | עשנם |

wo also **ארש** sonstigem **עשנם** entspricht, so nach „Grund“, „Wurzel“, „unterster Teil“, „Unterirdisches“ etc. In Gl. 1209 kommt es zweimal als Verbum vor u. z. einmal in Verbindung mit **כרכון** („und als er das Wasserbecken 'asanierte und . . .“), das andere mal mit **כור** („und als er begann und 'asanierte das k. w. r des (Gottes) Ta-lab in Jethá'a . . .“), ersichtlich in beiden Fällen den Unterbau (Grund etc.) betreffend. In meiner Sirwäh-inschrift (Gl. 1000) tritt das Wort als selbstständiges Nomen auf u. z. bezeichnet es dort einen Wasserbau („er baute **עשנן**“ = „er baute das 'A. s. n Taffisch“; ebenso baute er **מאסן** | **ילט** „das Ma'san von Jalit“). Da Ma'san ebenso wie Ma-khad (Damm, Schleuse etc.)

in den Inschriften mit einem **מור** (= **مور**) „Leitungsgraben“, „Zuführungsgraben“ in Verbindung steht, so muss **עשנן** irgend ein tiefliegendes Wasserbecken sein. Hebr. **עשנן** passt zu dieser Bedeutung gar nicht, ebenso steht es mit fast allen Bedeutungen des arabischen **عسن**, von welchen nur die zwei:

أثر „Spur“ und **مكان** = „Ort“ einigermassen stimmen.

an eine Präposition (**בן**) mit weiblichem Pronominalsuffix, also entsprechend arabisch **منها** „von ihr“. Der Sinn des letzten Satzes

wäre dann: Und er planierte und erhöhte (alles dasjenige), was von ihr (von der Stadt Maifa'at, oder „von ihnen“, fem., aber sing., in welchem Falle es sich auf **אבית** bezöge) mit einer Mauer umgeben hatte Sidkijada'. In diesem Falle wäre ein Teil der Stadt oder der sonstigen Objekte schon von dem Vorgänger Sidkijada' mit Umfassungsmauern versehen worden.

München, 23. Juni 1900.

Zum Alexander-Roman.

Von A. Wiedemann.

Alexander der Grosse und die Diadochen in Aegypten haben es sich angelegen sein lassen, den makedonischen Eroberer als den rechtmässigen Nachfolger der Pharaonen hinzustellen. Zu diesem Zwecke ward er zum Sohne des Jupiter Amon erklärt und trug die Widderhörner seines Vaters als Zeichen seiner Herkunft, wie dies bereits die alten Herrscher des Landes gethan hatten¹⁾. Die gleiche Tendenz verfolgen die Berichte, die ihn für einen Sohn des letzten einheimischen Königs des Landes Nectanebus II. ausgeben, und welche vor allem die Einleitung zu dem im Orient und Occident weit verbreiteten Alexander-Roman bilden²⁾. Das Alter der verschiedenen Bestandteile dieser Kompilation ist streitig; die eben erwähnte Einleitung, welche zahlreiche Spuren ägyptischen Ursprunges an sich trägt, scheint zu den ältesten Stücken zu gehören. Für die Episode der Verwandtschaft Nectanebus' II. und Alexanders scheint mir folgendes, bisher nicht herangezogenes Denkmal dies zu erweisen.

In der Eremitage zu Petersburg befindet sich das Bruchstück einer Steinvase, welche ihrer hieroglyphischen Inschrift zu Folge von dem Könige Alexander geweiht worden ist³⁾. Auf ihr erscheint ausser dem in eine Cartouche eingeschlossenen Namen Alexander der Ka-Name Hor-temä, der nur auf den eben genannten König bezogen werden kann⁴⁾. Dieser

¹⁾ Z. B. Seti I bei Mariette, Abydos I. 22, 23.

²⁾ Für die neuere Litteratur über den Roman vgl. Noeldeke, Wiener Denkschr. 38 Nr. 5; Ausfeld, Rhein. Mus. 1900 S. 348 ff. und deren Zitate.

³⁾ Golenischeff, Inventaire p. 374 ff.; publ. bereits Kircher, Oedipus III p. 385.

⁴⁾ Der Name des Gottes Hor-tema, der auch nicht in der Ka-Umrahmung steht, hätte an dieser Stelle keinen Sinn; und ebenso wenig kann hier ein Name

Ka-Name ist nun weder der Alexander' I.¹⁾, noch der Alexander' II.²⁾, noch endlich der Ptolemaeus' I.³⁾, an den man zur Not denken könnte, da dieser Fürst eine Zeit lang als eine Art von Unterkönig Alexander' II. auftrat, sondern der Nectanebus' II.

Ein derartiger ägyptischer Ka-Name setzt den Phrao in Beziehung zu dem Gotte Horus, freilich nicht zu Horus, dem Sohne der Isis, sondern zu dem mit der Sonne in Verbindung stehenden Horus, der als Hor behudti zu Edfu den Sonnengott unterstützt und an zahlreichen anderen Orten unter andern Namen ähnliche Funktionen hat. Gelegentlich, wie in der Form des Harmachis, wird dieser Horus vollständig zum Sonnengotte⁴⁾. Die Verbindung zur Sonne wird bei den Ka-Namen häufig durch die dem Sperber beigefügte mit den Uraeus geschmückte Sonnenscheibe betont. Der König ist dieser Horus in einer irdischen Verkörperung, und diese Sonderform des Gottes trägt den besondern Namen, den die Ka-Namen-Umrahmung einschliesst. In Folge dessen wechseln diese Ka-Namen von König zu König, da sonst zwei und mehr Götter völlig gleiche Namen tragen würden, was bei dem Zusammenhange, den der Aegypter zwischen Namen und Ding annimmt, nur dann möglich wäre, wenn es sich um gleiche Götter handelt. Falls sich also trotzdem eine solche Gleichheit der Ka-Namen findet, so muss man annehmen, dass die Aegypter damit ausdrücken wollten, dass der ältere königliche Träger des betreffenden Ka-Namens in dem jüngern gleichbezeichneten Herrscher eine neue Verkörperung gefunden habe.

Diese Erwägung auf unsern Fall angewendet, würde ergeben, dass die Uebertragung des Ka-Namens des Nectanebus II. auf Alexander den Grossen zeigt, dass nach ägyptischer Anschauung der Makedone gewissermassen der neu in das Leben getretene Nectanebus II. war⁵⁾, die gleiche vermensch-

lichte Gottheit wie dieser bildete, somit als dessen Ebenbild, als sein namens- und wesensgleicher Nachfolger und damit Sohn in die Erscheinung getreten war. Wir haben damit hier die erste Anspielung auf die Verwandtschaft zwischen Nectanebus II. und Alexander dem Grossen in einem ägyptischen Texte vor uns. Da derselbe auf einem zeitgenössischen Denkmale steht, so hätte bereits der König selbst oder seine Beamtenschaft diese Fiktion ebenso gut begünstigt oder aufgestellt, wie die von der Abstammung des Herrschers vom Gotte Amon. Die diesbezüglichen, im Alexander-Roman weiter ausgesponnenen Gedankengänge würden demnach auf die Zeit Alexanders selbst zurückgehn¹⁾.

Die Söhne Javans Genesis 10.

Von W. Max Müller.

„Die Söhne Javans sind Elischa und Tarschisch, (die) Kittim und (die) Dodanim.“ An die Frage nach diesen Namen erinnerte mich wieder Winckler durch seine Bemerkungen zu den Kittim, Forschungen II, 422. Seine Darlegungen zu כְּתִים sind vollkommen überzeugend²⁾; die bisherige Deutung auf Cypern ist eine von den vielen fadenscheinigen Sachen, für die es keine anderen Gründe giebt, als dass schon sehr lange einer sie dem anderen nachschreibt.

Wenn wir nun aber diesen vermeintlichen Namen Cyperns aufgeben, so müssen wir uns fragen: ist es möglich, dass im Alten Testament kein Name Cyperns vorkommt? Dass wäre wirklich im höchsten Grade unwahrscheinlich, besonders Gen. 10 sollte das Land irgendwo versteckt sein. So wird denn nichts übrig bleiben, als auf die Gleichsetzung von Alaschia und אֱלִישָׁה zurückzukommen, die meines Wissens bisher noch nirgends

παλιν ἐν Αἰγύπτῳ, οὐ γηράσκων, ἀλλὰ νεάζων (nämlich als Alexander der Grosse).

¹⁾ Dass auch sonst bereits frühe Sagen an die Person des Nectanebus geknüpft wurden, zeigt ein etwa dem 2. vorchristlichen Jahrhundert angehöriger griechischer Papyrus (ed. Leemans, Papyri Graeci Musei Lugduni-Batavi I p. 122 ff.), welcher nach den Einleitungsworten und dem Datum zu urteilen, in dem nicht mit überlieferten Schlüsse eine dem Könige gewordene Prophezeiung über seine Vertreibung enthalten haben wird.

²⁾ Wo das eigentliche Land כְּתִי (?) lag, wird sich wohl erst mit neuem Material bestimmen lassen. Vom Umfang und der Lage solch ferner Gegenden hatten die jerusalemischen Tempelschreiber gewiss keine rechte Vorstellung und mögen sie zu verschiedenen Zeiten verschieden verstanden haben (s. Winckler).

des unter ihm angebrachten Bildes eines Cynocephalus (für das gleiche Tier in gleichem Zusammenhang bei Leps. Denkm. III 171) vorliegen.

¹⁾ Lepsius, Königsbuch Nr. 684.

²⁾ Diadochen-Steile I. 1.

³⁾ Vgl. Griffith bei Naville, Mound of the Jew. p. 62.

⁴⁾ Die Griechen bringen ihn daher mit Apollo zusammen. Hermapion bei Amm. Marc. 17. 4. 18 giebt das Hor des Ka-Namens mit Apollon wieder (vgl. für die wenig glückliche Gleichsetzung auch des Horus, des Sohnes der Isis, mit Apollo Her. II. 156) und Asclepiades von Mendes (bei Sueton. Oct. 94) identifiziert in seiner Parallelsage zur Erzeugung Alexanders den Drachen, der den Augustus erzeugte, mit Apollo.

⁵⁾ Vgl. das Orakel bei Pseudo-Callisthenes ed. Müller I. 3: οὗτος ὁ φρυγῶν βασιλεὺς (Nectanebus) ἔξει

gebührende Beachtung gefunden hat¹⁾. Und doch ergibt sich diese Gleichheit schon aus der merkwürdigen Übereinstimmung der Namen. Dass schon die LXX das Jodh an der heutigen Stelle (Ελίσσα, Ελίσσα) hat, beweist wenig; vgl. ausser den biblischen Varianten jetzt die Sirachhandschriften für das fortwährende Umspringen der Halbvokale. Übrigens steht bei Ez. 27, 7 in den Haupthandschriften Ελίσσαι, wonach das Jodh noch an seiner richtigen Stelle stehen könnte. Weiterhin stimmt alles sachlich. Es ist eine Insel (lies den Singular statt יא Ez.!) und von griechenähnlichen Stämmen bevölkert (Gen. 10). Die doppelte Nennung in der LXX, wo es vs. 2 (vgl. Chron.) zwischen Javan und Tubal erscheint (NB!) hat man zu stillschweigend korrigiert, meine ich. Sie kann recht gut zum alten Textbestande gehören und eine Spur der alten Zusammenstückelung verschiedener Quellen sein; wenn eine Glosse, so zeigte sie noch eine richtige Auffassung des Namens, der gut an die Kleinasiaten angeschlossen wäre, müsste somit als ziemlich alt betrachtet werden. Die Produkte תכלת וזרגמן (Ez.) beweisen wenig; Purpur wird aber in der Griechenzeit auch als kypri-sches Produkt erwähnt. Somit hätten wir den gesuchten Namen und gut begründet dazu²⁾.

Man wird sich darüber wundern, dass ein so alter Name noch bei Hesekiel vorkommt. Er könnte in dem recht nach der Studierlampe riechenden 27. Kapitel aus irgend einem alten Schriftsteller hervorgesucht sein. Es lässt sich aber ein recht später Gebrauch des Namens in Ägypten belegen. Er erscheint wohl nach Ramses III³⁾ nicht mehr und erst die Ptolemäertexte graben ihn scheinbar wieder aus. Ich erinnere daran, dass zwei Schreibungen vorliegen: die alte ³-s(i)-y, in der die Liquida vor s defektiv behandelt ist nach einem häufigen Schriftgebrauch, und die jüngere ⁴-a-ra-sa, die sich wohl schon etwas an die Keilschriftform hält. Das war den Schreibern frühzeitig nicht immer klar; LD. III, 131 a sind beide Namen nebenein-

ander gesetzt¹⁾. Aber der Übersetzer des Kanoposdekretes vom Jahr 9 des Ptolemaeus III, der demotisch Salmina, hieroglyphisch S(i)[b]ynaï schrieb, muss doch noch davon gehört haben, dass der ihm in der Schreibung S(i)y überlieferte Name ein defektives l enthielt, sonst wäre er nicht auf die seltsame Idee gekommen, ihn und die Stadt Salamis etymologisch zusammenzubringen. Demnach hat eine Kenntnis des Namens 550 v. Chr. in Palästina auch nichts Befremdendes.

Über die Rodanim oder Dodanim ist viel hin und her geschrieben worden, eine befriedigende Erklärung hat sich aber nicht ergeben. Winckler denkt l. l. 422 an die Emendation Dorānim, was etwas einleuchtender wäre²⁾, scheint aber keinen Wert darauf zu legen. Ich glaube, keine Emendation liegt so nahe, wie: דרננים, oder wenn man das י halten will, vielleicht דרננים³⁾. Es ist das an der westlichen Küste Kleinasiens sitzende Volk, das die Ägypter (vgl. mein Asien, S. 360—362) als Da-nô-na kennen. Der Amarnabrief 151, 52 nennt das Land Da-nu-na in einer Weise, die auf eine gewisse Bedeutung der Bewohner für den tyrischen Handel schliessen lässt, sei es als Händler oder Seeräuber. Wahrscheinlich in der letzteren Rolle müssen sie auch am ägyptischen Hof bekannt gewesen sein, sonst hätte die dort gemeldete Neuigkeit keinen Zweck gehabt. Etwas Bestimmtes kann ich über das (häufig mit den Danaern verglichene!) Volk nicht sagen. Seine Nennung in der Völker-tafel scheint auf eine sehr alte Quelle zu weisen. Ez. 27, 15 ist natürlich דרן ebenso zu emendieren; der Parallelismus mit den „vielen Inseln“ ist höchst beachtenswert⁴⁾.

Über Tarschisch brauche ich mich deswegen nicht ausführlicher zu äussern, weil

¹⁾ Wie noch Ombos 130 ³-ri-sa (eigentl. sō(u?)!) neben 132 S(i)-y hat.

²⁾ Es wäre dann die Nominalbildung analog dem arab. *Jūmānī* zu beachten (vgl. übrigens Asien, S. 370, A. 3).

³⁾ Das י scheint (in der ersten Silbe) bezeugt durch die Aussprache *Pōdioi* der LXX und das äusserst verführerische, aber leider zu junge דרננים Targ. Jer. (vgl. Asien, S. 354 über die Dardaner). Doch ist dieser Buchstabe nebensächlich.

⁴⁾ Die von dort gebrachten Elefantenzähne könnten in der Ordnung sein; wie die den Ägyptern aus Cypern gelieferten würden sie von der libyschen Küste stammen. Aber das folgende דרננים ist schlimm. Wäre es zu halten (Cornill), so müsste es ein Fehler Hesekiels sein. Von den Mittelmeerküsten kam kein Ebenholz. Sehr nahe liegt so der Verdacht, dass ein späterer Leser das (bekanntlich zweifelhafte) Wort für Elfenbein hineinkorrigierte: שני-רם(?) רב, vgl. die LXX, in der wohl eine Dublette des

¹⁾ So zuerst Conder, Quart. Stat. 1892, 45, vgl. meinen Aufsatz über Alasia Z. Ass. X, 297 ff.

²⁾ Über Elisa-Karthago hoffe ich mich an anderer Stelle zu äussern. Den biblischen „Ethnographen“ möchte ich immerhin die Zurechnung der Punier zu Javan nicht ohne Zwang aufbürden und das Wohnen der Punier auf Inseln nicht dem gelehrten Hesekiel, so lange einfachere Erklärungen möglich sind.

³⁾ Der DHI I, 12 ⁴-a-ra-s-y schreibt offenbar nach direkter Keilschriftvorlage, weil von der gewohnten Orthographie abweichend.

unterdessen auch Cheyne (OLZ. III, 151) das Richtige gefunden hat: תרשיש (Turschosch?) ist eine Dublette von תירס Turs d. h. Italien, Tyrsenerland. Das liefert die Bestätigung, dass Gen. 10, 2 Elischa-Alaschia als Dublette seine Berechtigung hat, es müsste denn eine und dieselbe Hand dies und Tiras als Glosse (so Cheyne) eingefügt haben. Weiter möchte ich mich in die Kritik des Textes nicht einlassen¹⁾.

Šutruk-Nahhunte A

von F. Bork.

Obwohl wir der Veröffentlichung einer Inschrift erst entgegensehen, die hoffentlich die elamische Sprachforschung auf eine neue Grundlage stellen wird (vgl. O. L. Z. 1899, Sp. 62), wage ich Nachstehendes zu veröffentlichen. Vielleicht mag auch dieser kleine Beitrag der Bewältigung des neuen Materials etwas vorarbeiten.

Der erste ernst zu nehmende Versuch, die Inschriften der Könige von Ančan-Šušunka zu entziffern, ist der von Weissbach in seinen Neuen Beiträgen 1894 veröffentlichte. Er beruhte bereits im ganzen auf sicherer Grundlage, und der Entzifferer wird wohl einen erheblicheren Bruchteil der „365 Tage des Jahre“ über die Bedeutung der Wörter nachgesonnen haben als seine geistreichen Vorgänger. Aber er dürfte doch im „Niederreißen von Grund aus“ etwas zu weit gegangen sein. Es wäre sicher etwas seltsam, wenn drei Könige hintereinander den Tempel niederreißen — von Grund aus — und ihn auf's neue bauen sollten. Aber diese Uebersetzung stützt sich auf ein Wort in den Achamanidentexten, dessen erste Silbe nicht fest steht: die erste Silbe des Wortes für „zerstören“ ist unbekannt und dürfte schwerlich *sa* lauten²⁾, da wenigstens in den alten Texten *sari* wohl sicher nicht

zweiten Teiles vorliegt. Dass קרנות von Elephantenzähnen nicht gesagt werden kann, hat der Syrer richtig erkannt; so wäre der Zusatz denn eine Erklärung jenes seltsamen Ausdruckes. Aber das וְלִבְיָאִים (LXX — daneben?), וְלִבְנֵה (Syr.) bleibt befremdlich. Kühne Leute würden darin die Libyer — Lúbim suchen. Wäre die (allzuglatte) Lesung der Peschitto richtig, so würde ich die anstössigen „Hörner“ in קנות ändern. Eine sichere Wiederherstellung des offenbar mehrfach überkorrigierten Textes ist kaum möglich.

¹⁾ Den sehr auffallenden Gebrauch des Nomen gentile im Plural ohne Artikel finden wir Vs. 13 fortgesetzt, was mit keiner der gangbaren Theorien über die Quellenscheidung stimmt.

²⁾ Norris las *ki*.

„zerstören“ bedeutet! Weissbach hätte also darum nicht die Grundlage seiner Entzifferung leugnen brauchen, falls seine Uebersetzung nicht das Richtige trafe.

Aber er hätte seine Grundlagen erweitern dürfen. In seinen „Erläuterungen“ versucht er bereits, *halat-imma* zu lesen, d. h. das *me* zum vorübergehenden Worte zu ziehen. Das ist zweifellos richtig; wie ihm schon seine Uebersetzung von Šilhak-Inšušinak D hätte zeigen können, ist *me* das alte Genitivsuffix. Wir wissen aber auch, und danken dies wiederum Weissbach, dass im Neu-elamischen *halat* „Befehl“ heisst. Hüsing wird also auch Recht haben, dass das neu-elamische Zeichen 46 auf *t* endigt (Elamische Studien S. 9), mag es als *mut* oder *lat* zu lesen sein. Denn nun ist *tarlat* (oder *tarmat*) dieselbe Bildung mit *halat*. Dem letzteren entspricht aber in anderen Texten ein drittes Wort gleicher Bildung *upot* (Šilhak-Inšušinak B, C und Kutir-Nanhunte C). Da also auch dieses = „Befehl“ ist, so gehört es natürlich zu neu-elamischem *hupo* = „herrschen“, wodurch die Bedeutung von *halat* und *upot* gesichert wird¹⁾. Daraus ergibt sich, dass *hali* = „befehlen“, und nicht „ähnlich wie *kuši*“ ist (Neue Beiträge S. 10). Also *halih* = „ich befahl“, *halikume* = „das Befohlene“.

Hier setzt eine Beobachtung Hüsing's ein: *imma* steht in den Weissbach'schen Texten nur da, wo Kiri-kiša vorhergeht (vgl. Kutir-Nanhunte C *upot-ma* zu beziehen auf Inšušinak). Demnach bedeutet *hala-t-i-imma*: „auf ihren Befehl“. Dabei wissen wir freilich nicht, ob das Elamische überhaupt Geschlechter unterscheidet; auf die verschiedenen Personalpronomina habe ich schon O. L. Z. 1900 Sp. 10 aufmerksam gemacht. In einer Inschrift des Untaš-Riša (Loftus 11) findet sich, auf Nanhunte bezogen, *šijan-i-mē upot* u. s. w.

Das obige genitivische *me* steckt aber auch in *Lijan-irra-me*. *Lijan-irra* ist „die Lijanische“, also wohl das parallele *Lijan laha-k-ra* als „die Lijan bewohnende“ zu übersetzen (Also Mäl-Amir II 33 *laha-ma-n-ra* ungefähr „er wird bewohnen“). Weissbach's Uebersetzung (Neue Beiträge S. 6) ist also mindestens ungenau, richtig könnte aber wohl *kek* mit „mächtig“ getroffen sein; es bleibt wohl keine Wahl, da es nicht „gross“ heisst.

Der erste Teil der Inschrift ist also ziemlich klar, mehr Schwierigkeiten bietet der zweite.

¹⁾ Zu *hupo* hat Hüsing (Elam. Stud. S. 37) auch *hupo-ppi* gestellt. Möglicherweise gehört auch das malamirische *šal-hupa* dazu.

Ueber die Formen *miši-r-ma-h* und *pe-pši-r-ma-h* habe ich bereits in der Januarnummer der O. L. Z. dieses Jahres gehandelt. Neben *miši-r-ma-ma* findet sich parallel mit demselben *miši-r-ma-na*; die Form ist also ein Infinitiv, abhängig von *u sarra-h*, wie im Neu-elamischen *tau-man* von *li-p*, mit infigiertem *ir*, das sich natürlich auf *sijan* bezieht. Wenn eine Variante zu Kutir-Nahhunte A dafür *miši-r-ma-h-ma* bietet, so hat sich der Schreiber verschrieben: er wollte zuerst *miši-r-ma-h* schreiben und sah dann erst, dass noch *u sarra-h* folgte. Offenbar konnte man statt *miši-r-ma-na u sarra-h* einfach *miši-r-ma-h* sagen, wie das folgende *pe-pši-r-ma-h* zeigt. Weissbach's Ausdruck „fakultative Zufügung von „h“ (Neue Beiträge S. 28) ist mindestens sehr unglücklich gewählt, wie auch neu-elamisches *hupe* natürlich aus *huh-pe* entstanden ist. Was bedeutet aber *√miš* und *√sar*?

miši-r-ma-na steht Šilhak-Inšušinak B abhängig von *kuši-h* wie sonst von *sarra-h* (*sari-h*). Man kann also etwas „bauen“ oder „šarr-ieren“, um es „*miši*“ zu machen. Nun steht *miši* in allen Inschriften, die erzählen, dass Hubannumena den *sijan* gebaut habe. Da das „Niederreißen“ nicht wahrscheinlich ist, so bleibt wohl nur die Wahl zwischen „weiterbauen“ und „wiederherstellen“, zumal da der Infinitiv auch von *kuši-h* abhängig sein kann. Da aber *miši* auch Kutir-Nanhunte C und Šilhak-Inšušinak C steht, wo ein früherer Erbauer nicht genannt ist, also derselbe wohl nicht bekannt war, so darf man wohl kein Weiterbauen annehmen und *√miš* dürfte „herstellen“ bedeuten. *√sar* dürfte, wenn es nicht „befehlen“ bedeutet, etwa mit „sich anschicken“ zu übersetzen sein (Die Inschrift steht auf den zum Bau verwendeten Ziegeln)¹⁾.

Ueberspringen wir zunächst die schwierigen Silben hinter *sarra-h*, so kommen wir zu der iterierten Form *pe-pši-r-ma-h*, die (vgl. O. L. Z. 1900 Sp. 9) etwas Ähnliches wie *kuši-h* bedeutet, mit dem es durch „und“ verbunden ist. Die Iteration der Form lässt schliessen, dass in der Bedeutung eine iterative oder wenigstens dynamische Handlung zu suchen ist. Auch in Mâl-Amîr bezieht sich dieselbe auf einen Tempel, ebenso offenbar in der Inschrift des Hubannu-Mena, in der wieder auf *pe-pši-ja* ein *kuši-h* folgt — allerdings steht unmittelbar vor dem Worte

kukunnum, das aber auch eine Art Heiligtum auszudrücken scheint. Da es vor *kuši-h* steht, ist wohl nicht anzunehmen, dass es eine Zuweisung von Abgaben an den Tempel bedeute, aber immerhin möglich, da von denselben auch die Baukosten bestritten werden konnten. Wenn ich versuche, das Wort einstweilen mit „ausstatten“ zu übersetzen, so bitte ich, dies in der weitesten Bedeutung zu fassen.

napi-r-u-ri enthält wie das neu-elamische *lipa-r-u-ri* („meinen Unterthanen“) zeigt, das „mein“ und ist von Hüsing (Elamische Studien S. 25) bereits erklärt; es bedeutet nicht „Heiligtum“, sondern „meiner Gottheit“. Von *tunih* ist *i* abzutrennen. *√tun* bedeutet, wie die neu-elamischen Texte lehren „übergeben“.

Bei dem dunkelen *erientimma* ist zunächst die Wortabteilung äusserst schwierig. Weissbach hält *eritum* für den Stamm (Neue Beiträge S. 8). Oppert trennt *e* davon ab. Hüsing schreibt mir Folgendes dazu: „Häufiger findet sich *e-ri-en-tim-im-ma*, *e-ri-en-tum-um-ma*. Da aber das *tum* häufiger als *tu* gebraucht wird, haben wir wohl *erientimma* und dementsprechend *erientumma* zu lesen; *erientimma* ist eine Variante des ersteren, wie ja auch *miširmama* neben *miširmanā* vorkommt und ähnliche mehr. Wie die Varianten zeigen, ist *en* infigiert und kann auch fehlen. Eine Einfügung von Nasalen, wie Weissbach (Neue Beiträge S. 8) wollte, ist im Elamischen noch nicht belegt. Weissbach's Beispiele zählen nicht, soweit sie iranische Namen betreffen, in denen auch im iranischen Texte der Nasal zu lesen ist; in *hupe-n-tukkime* und anderen ist *n* Suffix. Die Erklärung anderer Fälle (wie *Humban* neben *Huban* und ähnliche) ist noch ungewiss. Dass in unserem Falle keine Einfügung eines Nasals vorliegt, geht übrigens schon daraus hervor, dass stets *en*, nie *in* eingefügt wird, während umgekehrt nie *eri-e-timma* (für ein etwa auszudrückendes *eretimma*) vorkommt“. Als Material mag auch die ohne *eri* auftretende Form *in tum-um* (Untaš-Riša C = Loftus 9) gelten, die wahrscheinlich als *en tum-um* zu deuten ist. Ueber die Bedeutung dieser rätselhaften Verbindung lässt sich einstweilen noch nichts einigermaßen Sicheres sagen.

Die Uebersetzung der Inschrift Šutruk-Nanhunte würde demgemäss lauten: Ich (bin) Šutruk-Nanhunte, der Sohn des Hal-Lutuš-Inšušinak, der mächtige König von Ančan-Šušunka. Hubannumena hatte den Tempel der Lijani-

¹⁾ Sollte es zu kassischem *sari-pu* = Fuss gehören und „ich ging vor“, „ich that Schritte“ bedeuten?

schen Kiri-Riša (d. h. der grossen Göttin) auf ihren Wunsch gebaut; und ich schickte mich an, ihn zu restaurieren stattete ich (ihn) aus und baute ihn und übergab ihn der Kiri-Riša, meiner Gottheit.

Jedenfalls erweisen sich die Bauinschriften durchaus nicht als unübersetzbar, und noch mancher, wenigstens annähernde Wortsinn wird sich ermitteln lassen, ohne dass wir deshalb neuer Texte bedürfen, so wünschenswert sie wären. Einstweilen aber sind vor allen Dingen mehr Arbeiter im Weinberge nötig ¹⁾).

Besprechungen.

Wilhelm Bacher, Die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung (Ein Wörterbuch der bibel-exegetischen Kunstsprache der Tannaiten). Leipzig. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1899. VIII + 207 S. 8,50, bespr. v. A. Marx.

(Schluss).

s. v. הלכה vgl. Brülls Erklärung²⁾: „Lehre der man nachgeht, nach der man sich richtet“, vgl. auch Blau, J. Q. R. VII 335.

Nachzutragen ist וְכַר Sd. 70b₇ המקום מוכיר Sd. 100b₁₇ מועדות פרשה מזכיר ב' vgl. die s. v. מקום citierte Stelle aus M. zu 13₁₆.

s. v. וְכַר findet sich auch S. 103b₃. Bar Kid. 66a לאבותיו וְכַר M. 56a₂₆. וְכַר ליום ראשון j. R. H. 57a₄₀. Zahlreiche Beispiele für . . . ל finden sich b. Pes. 114b, 115a und 116a und j. Pes. 37d oben. Bs. sehr wertvolle Sammlung der Stellen, an denen וְכַר לְכַר וְכַר וְכַר vorkommt, übertrifft alle früheren bedeutend an Vollständigkeit. Während nach Weiss R. Natan den Ausdruck zuerst anwendet, und Brüll ihn auf R. Meir zurückführt³⁾, sehen wir hier, dass sich schon R. Elieser ben Hyrcanos seiner bediente. Warum B. den 48 aufgezählten Stellen die S. 53 A. 3 erwähnte zu Gen. 34₂₅ nicht anreicht, ist nicht zu sehen. Zwischen 17 und 18 ergänze man II. Kön. 4₃₀ (Sn. 56a₉), zwischen 37 und 38: Ps. 58₉ (j. Moed Koltau 80c₃₁) und, worauf schon יפה עינים zu Sab. 82a in Talmud ed. Wilna aufmerksam macht, zwischen 10 und

11: Ex 13₂₂ Mas. Saferim XIII, 22. Das Vorkommen des Satzes in diesem unzweifelhaft späten Werke, sowie in Haschkem (S. 55 Anm. 2)¹⁾ scheint mir den Beweis für das Alter der Bar. von den 32 Regeln (S. 101 Anm.) stark zu erschüttern. Sonst ist zu der Liste zu bemerken: N. 10 bezieht sich auch auf Gen. 14, N. steht auch Sd. 75a₁, N. 32 Bar. Tem. 29b, N. 33 Bar. Arachin 19b, N. 37 M. II zu 12₁₇ zitiert in Halachot Gedolot ed. Hildesheimer p. 133, ed. Warschau p. 56b (Lewy S. 13) vgl. j. Pes. I 1 z. 15 S. 27a. N. 44 bezieht sich nach der S. 54 A. 1 citierten Stelle auf Hohelied 5₂, Jacob hat Z.A.T.W. 1899 darauf aufmerksam gemacht, dass וְכַר לְכַר mehrmals im Kommentar R. Hais' zu Taharot vorkommt.

s. v. חלק Hoffmann²⁾ hat nachgewiesen, dass חלק häufig ausschliessen heisst z. B. Sz. zu 15₃ in J. § 745 Ende vgl. auch Sn. 56b_{28,29} חלק מכללו. So erklärt er auch חלק אף.

s. v. חסר Sz. zu 7₃₂ J. § 714) ככלם כתב עתדים חסר וכו' כתב עתודים מלא.

s. v. יכול. Dies Wort ist im Midrasch der Akiba'schen Schule sehr häufig.

s. v. כביכול ist nachzutragen M. 16b_{2,3}, 34b₂₈, 39a_{25,33}, 91b₈, Sn. 59b unt. Sd. 78b_{6,8}, 144a₂₄, S4a₂₁³⁾.

s. v. יצא S. 92b unt. הכתוב מוציא מכללן in einem der Schule R. Ismaels angehörigen Stücke מוציא auch S. 14b_{2,3}, 17a_{12,15}, b_{1,11} (so zu lesen) etc. und Tana de R. Ismael Ketub. 49a.

s. v. כאן. Das einmal (Sn. 22b unten vorkommende . . . כאן אהר אומר ist nach Blau's sehr ansprechender Vermutung (l. c. 24) falsche Auflösung von אומר = כתוב אהר אומר.

s. v. כיצד צר כאמה צר Sd. 78b₂₅, 102a₇, T9₈, 28₁₃, (9₂₈, 21₁₄, 25_{13,21}, 27₂₃ ohne א etc.)

s. v. כלל. Zu כלל לדרך זו bemerkt Königsberger „Quellen der Halacha“ S. 69: „Die Schreibung im M[idrasch] h[a-Gadol] (לדרך זו) erhellt diese Unklarheit, bei welcher auch das überflüssig scheinende א sich erklärt.“ (!) N. Brüll⁴⁾ hat schon darauf hingewiesen, dass auch R. Ismael die Worte כלל וְכַר לְכַר an R. Akiba gerichtet hat. (Midrasch zu Psalm 104).

¹⁾ Wie mancher Theologe und Gymnasiallehrer könnte hier ein lohnendes wissenschaftliches Arbeitsgebiet finden, auf dem er gar bald selbständig zu forschen imstande wäre. Für einige sechzig Mark ist fast die ganze bisherige Litteratur zu haben, soweit sie heute noch in Betracht kommt.

²⁾ Jahrbuch etc. V 69 Anm.

³⁾ Ib. V 69.

⁴⁾ Die Quellenangabe ist dort weggefallen; lies: durch Grünhut [Sefer Ha Likkutim I S 3]. Die Stelle ist Bubers Lekach Tob (II p. 39) entnommen, wo וְכַר לְכַר fehlt.

²⁾ Magazin f. d. Wissenschaft des Judentums XX 1893 S. 149.

³⁾ J. bestätigt diese Konjekture des Korkan Aharon.

⁴⁾ Centralanzeiger f. jüd. Litt. S. 83.

s. v. כָּלל T. 446³¹. כָּלל כָּלל. Zu Sn. zu 19₂ vgl. Blau l. c. S. 37. Zu Regel 8 vgl. Md. zu 16₈. S. 80 A. 4, vgl. die Formel Sn. 8b₁. Zu A. 7. Man findet häufig מוצא מוצא M. 8b₂₅. Sn. 18a₂₉, Md. zu 18₁₀ u. ö.

s. v. כָּנִי. Bar. Pes. 8b חורה כָּנִי.

s. v. כָּרַע. כָּרַע מוכרע. Bar. Simon auch S. 81_{28c}, R. Jehudah I S. 98d unt. und M. II zu 22₁₅ (Lewy S. 19 A. 1).

s. v. כתוב liefert Verf. eine interessante Zusammenstellung der Worte mit denen הכתוב in Verbindung tritt. Es ist zu ergänzen¹⁾ ער שלא יאמר הכתוב S. 92c₃₅, d₂₀, הכתוב, ib. d₂₇; דיבר הכתוב בקצרה S. 101b₁₃, בו דיבר, הכתוב Sd 128b₁₂; מכלל השיא הכתוב מכלל T 446₁₈; חילק הכתוב S 45b₁₂; חזר הכתוב ופירש S 46b₂₅; לא יחוס עליו הכתוב S 92d₁₆; כלל הכתוב Sn 37b₁₆; הכתוב משבח S 46b_{7,9}; M 73b₃; עצרו הכתוב Sn 55a unt.; פסל הכתוב כ Sz 15a₅; הכתוב פתח Bar. R. H. 32a; הכתוב קורא Sd 125a_{24,25}; רצה הכתוב S. O. c. 23, 28. Bei רבה mnss es heissen: S. Art. מעט.

s. v. למד. S 64c₁₁ steht אלמדנו, S 69c₁₂. שמועת im Gegensatz zu אלמוד בו.

s. v. למה למה heisst es häufig in M und Md.

s. v. מסורה. Ich möchte hier auf eine Stelle des Midrasch ha-Gadol zu Genesis (Ms. Berlin p. 153a) aufmerksam machen: דורשי אנדרות אומרים: מסורה היא כידן שבאותו פרק שיצא יוסף מבית האסורים מת יצחק.

S 109 A. 3. J. liest in S. stets אחר שריבה הכתוב ומיעט Sd. 87a₂₉, 91a₄₁, 114a₁₅, 120a₃, 127a₂₇, (wo J. Friedmanns Korrektur bestätigt). In der Bar. vom Bau der Stiftshütte c. 9 schwanken die Texte. Sz. (in J.) hat mehrfach die Formel ohne י. Zu A. 5 vgl. R. Meir S. 112 c. unt., R. Jehudah ib d ob.

Zu מקרא סופרים S. 121 vgl. die abweichende Erklärung A. Epsteins in Festschrift für Chwolson S. 46 (O. L. Z. II 199) — Zu עטור סופרים vgl. Epstein ib., dessen Erklärung mit der R. Hais (Responsen der Geonim ed. Harkavy N. 117 S. 103, citiert in Sefer ha-Itim bei Coronel זכר נתן S. 133, vgl. Aruch s. v. עטר II übereinstimmt.)

s. v. עבר, vgl. noch M 37a₂₁, 39b_{23,26}.

s. v. פרש. מפורש steht Md. zu 15₉ in Bezug auf Ps. 109_{6-15,17-18}. M. 65a₂ findet sich schon 28b₁₆, Sd. 83b₃₆ ופירש בא שלמה ופירש Sd. 53b₂₅ מפורש באע"פ שאין כתוב בתורה מפורש בכתובים.

s. v. צד. S 4b₁₈, 5c₂₃, 39b₁, בצד הוה או בצד הוה ist in Sz. häufig. זכר נתן S. 133, vgl. Aruch s. v. עטר II übereinstimmt.)

¹⁾ Einen Teil der Worte hat B. nur in anderer Form oder Verbindung.

s. v. צריך. צריך צריך häufig in M II (Lewy S 14 A).

s. v. קבלה. Taanit II 1 wird ein Vers aus Jonah citiert, worauf ein Vers aus Joel mit der erwähnten Einführung folgt.

s. v. קדם. Sn 34b_{24,25;26,28}, ... לפרשה.

s. v. קים. קים קים ist in Sn. und Sz. sehr häufig. Die Konjekture S. 171 A. 3 bestätigen J., L. T. u. Bar. Men. 66a.

s. v. קרא. Belege für אל תקרא aus Tana debe R. Ismael bei Frankel, Hodegetik S. 146 ob., wozu Chulin 27a hinzuzufügen ist. In B. s. Zusammenstellung fehlt. M. 64₂₅ לסני — גיוותך — גיוותך — בקמה — בקמה. Md. zu 16₉.

s. v. ראה. Die Beispiele für die Frage s. v. ראה lassen sich sehr vermehren vgl. S. 58b unt. Sn. 14a₁₂, 19b unt., Sd. 133a₄₋₆ (6 Beispiele) 140a₂₀ M. II (Lewy S. 12) T. 446₂₇, 447₆, Bar. Meg 17b und 18a, wo es aber auch in Talmudstücken vorkommt, ebenso wie Git. 67a und Kid. 5a, wo ראה מה absolut (ebenso M. 68b₂₅ und Midrasch Suta ed Buber S. 12). Aus späterer Zeit notiere ich ferner: Tanchuma zu Korach ed. Buber § 12, ed. Warschau § 5, Glossen zu Meg. Taan. c. 5 ed. Neubauer p. 10 Z. 9, c. 9 p. 16 Z. 4 Debarim Zuta (J. § 815 Anf.), Pirke de Rabbi Elieser c. 34, Midr. Suta S. 19, 46, 47, Lekach Tob ed. Buber Exodus S. 17a, Anfrage der Kairuaner an R. Scherira (כיצד נכתבה המשנה). Diese Stellen, die mir in der letzten Zeit zufällig aufgestossen sind, lassen sich zweifellos bedeutend vermehren. Es wird daher kaum anzunehmen sein, dass diese Frage früh ausser Gebrauch kam. Für ... מה ראה ל. Edujot VI 3, wo es 5mal vorkommt (Hoffmann in der Uebersetzung zur Stelle S. 291 A. 23 weist schon auf Gen. 20₁₀ hin), Sd. 99a₅ (Hoffmann Einl. S. 69), M. 10a₁₂, Sz. ed. Königsberger 12b₄, M II (Lewy S. 33 A 1), Bar. vom Bau der Stiftshütte c. 9, Bar. Pes. 36b (Hoffmann l. c. S. 50), Bar. Joma 42b und B. batra 108b (Hoffmann l. c. S. 57) Bar. Seb. 18b und den Anfang des hebräischen Testaments Naftalis.

s. v. רבוי. רבוי רבוי אלא רבוי רבוי wendet R. Ismael Sn. 43a, Bar Men. 34a an. Sd. 75b₂ und Md. zu 16₉ sagt er רבוי רבוי רבוי רבוי.

zu S. 186 A. 2—3 vgl. A. Epstein ממורה וממורה I 85 ff.

s. v. שם. שם הוא זה שם ist in Sz. häufig. Sn. 42b₁₃, vgl. Sab. 116a, Taanit 14b.

s. v. שמע. שמע ist das in Sz. häufige שמע zu erwähnen.

s. v. תלמוד. Bar. Taan. 14a steht מר לומר in Bezug auf Megillat Taanit.

Einige Partikel wie לפי, wofür Sz. ed. Königsb. und ed. Schechter auch לפה, כמו, עדין, hätten aufgenommen werden können.

Ref. hat es unterlassen, einzelne Artikel hervorzuheben, da eine grosse Zahl derselben besondere Beachtung verdient, doch möchte er allgemein auf Bs. treffliche, präzise Uebersetzungen und Erklärungen hinweisen, die bei den oft schwierigen Terminis vielen Benutzern des Buches besonders willkommen sein werden. Meine Anmerkungen, — dass dieselben den Wert eines derartigen Werkes durchaus nicht vermindern, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden — mögen dem Verfasser beweisen, mit welchem Interesse ich sein Buch durchgearbeitet habe, und ich kann nicht schliessen, ohne Herrn Prof. Bacher für reiche Belehrung und Anregung meinen Dank auszusprechen und zugleich meine Freude darüber auszudrücken, dass er, wie ich zuverlässig erfahre, sein Werk fortzusetzen und die bibel-exegetische Terminologie der nachtannaitischen Traditionslitteratur zu bearbeiten gedenkt.

Königsberg i. Pr.

Moritz Steinschneider. Ueber Sprachkenntnis und Sprachkunde. Zwei Vorträge im Verein junger Kaufleute in Berlin. (Virchow-Holtzendorfs Sammlung gemeinverständl. wissenschaftl. Vorträge, Heft 322) Hamburg 1899. 28 S. Bespr. v. H. Reckendorf.

Wenn ein Orientalist von der Erfahrung Steinschniders über Sprachkenntnis und Sprachkunde redet, werden ihn die Fachgenossen gern hören wollen. Allerdings vernehmen sie nur sehr wenig, was für sie von speziellerem Interesse ist; immerhin, sie werden ein angenehmes Stündchen in der Gesellschaft eines Gelehrten verbringen, der Freude am Nachdenken hat, der es liebt viel Zitate sowie kleine Scherze einzuflechten, wie er sich denn überhaupt nicht an eine gebundene Route hält, sondern Abstecher zu verschiedenen Gegenständen macht, die mit der Sprachwissenschaft irgendwie zusammenhängen.

Freiburg i. B.

Knut L. Tallqvist, Ibn Sa'īd Kitāb al-muğrib fi hulā al-mağrib Buch IV, Geschichte der Iḥšiden und Fustāfensische Biographien. I. Deutsche Bearbeitung nebst einem Auszug aus Al-Kindis ta'riḥ miḡr. 132 + 8 (arab.) SS. II. Arabischer Text mit Anmerkungen und Registern 180 SS. Leiden, vorm. E. J. Brill, 1899. gr. 4°. Bespr. v. Martin Hartmann.

In Tallqvist's Arbeit steckt viel Fleiss. Die bekannte Litteratur ist benutzt und

die Seiten der Bearbeitung schmückt ein reicher Zitatenschatz. Der hilft aber nicht über den Mangel fort, dass nicht eine wort- und sinngetreue Übersetzung gegeben ist, sondern eine scheinbar systematische Zusammenschweissung der Nachrichten Ibn Sa'īds mit denen anderer, die für den Leser des arabischen Texts dadurch unbenützlich wird, dass in ihm auf die in der Bearbeitung wild auseinander gerissenen Stellen nicht verwiesen ist. Gewiss, was Aṭṭabari recht, ist dem „schöngestigen Anekdotenjäger“ (Vollers, *Fragmente aus dem Muğrib* I p. XII) noch lange nicht billig, und ein Nöldeke hätte dem faden Geschwätz des Epigonen nicht die Arbeit geweiht, wie dem grossen Alten. Aus den Histörchen des Ibn Sa'īd und Konsorten ein scharf umrissenes Bild zu gestalten, war hier nicht Aufgabe. Zudem ist Geschichte schreiben nicht jedermanns Sache. An sich ist die der Ichschididen¹⁾ mit dem parfümierten Barbaren Tughğ²⁾, dem intriganten, habstüchtigen, gewaltthätigen, natürlich auch launenhaften und feigen Streber Muḥammad b. Tughğ Alichšid und dem krummbeinigen, wanstigen schwarzen Eunuchen Kāfūr höchst unerfreulich, aber sie gewährt einen guten Einblick in die Zustände des verfallenden Chalifenreichs und zeigt, wie schnell die

¹⁾ Natürlich nur so, wenn man Tuluniden schreibt; sonst müsste man ja einen Ahn Ichš voraussetzen.

²⁾ Mag auch die Schreibung *tughğ* oder *tughuğ* (nach Analogie von *kutb* und *kutub*, *rust* und *rusul* u. v. a.) bei den arabischen Historikern allein vorkommen, so ist doch die türkische Form des Namens und die, deren sein Träger sich selbst bediente, dadurch nicht entschieden. Karabacek hat in der Beschreibung der ‚Verbriefungsurkunde‘ (kitāb sidschill) No. 967 des Papyrus Erzherzog Rainer, *Führer durch die Ausstellung*: Abulmuzaḥfir Alhasan ibn Toğhadşch. Dagegen kommt kaum in Betracht, dass derselbe Karabacek in *Mitteilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer* I, 104 Toqač schreibt. Das „Toqač, richtiger [?]: Toqaži (Spangennmacher)“ Vambéry's in *Revue Orientale pour les études ouralo-altaïques* 1 (1900), 19 Anm. ist abzuweisen. Will man eine Erklärung des Namens versuchen, so wird man mit Dr. Foy, dem ich den Fall vorlegte, an *tughğ* d. h. der mit dem *tugh*, dem Pferdeschweif als Zeichen der Hauptlingswürde denken dürfen; Foy verweist dazu auf *tughğ* in Shaw II, als kazakisch für ‚Hetman‘ und auf Sulaimāns Caghataisch-türk. Wörterbuch, wo *tū āghğ* (l. *tūghğ*) erklärt ist durch: *tughdar sanjağdar sergerde ve sāhib-i rütbe bir tūmen 'askerin gomandany*. Welche Beachtung die Notiz bei Ibn Chalikān No. 700 und Abulmahāsīn 2, 252 verdient, *tughğ* bedeute ‚Abdarrāhmān, wage ich nicht zu entscheiden. An der Richtigkeit der andern, *ichšid* bedeute in der Sprache von Alfarghāna ‚König der Könige‘ wird nicht zu zweifeln sein. Es liegt in *ichšid* vielleicht eine ältere Form des Wortes *jachš* vor, das ich im Türkisch Nordsyriens für ‚gut‘, ‚edel‘ hörte, und das im älteren Osmanisch für ‚Held‘ vorkommen soll.

Degenerierung eintritt, sobald ein Tüchtiger in äusseren Glanz gewickelt wird. Zudem bewahrt uns das Anekdotenjagen Ibn Sa'ids neben gleichgiltigem Klatsch Züge von kulturhistorischer Wichtigkeit, die leider in dem Wust bei Tallqvist verschwinden; nicht einmal ein orientierendes Inhaltsverzeichnis, wie Vollers es seiner Ausgabe vorgesetzt, ist da. Beim Durchblättern notierte ich Folgendes. Zum Münzwesen s. II, 30, 12. — Chinesisches Porzellan II, 9, 7 (in der Uebers. fortgelassen)¹⁾. — *safatiğ* d. h. Tratten II, 32, 20 (in I versteckt in der Anm. 3 zu S. 30, wo aus *safatiğ* 'ein Kreditbrief' geworden ist; vgl. jetzt über die *sustağa* die ausgezeichneten Ausführungen Grasshoff's in 'Das Wechselrecht der Araber', bes. S. 35). — Staatsrechtliches II, 15, 21f. (Alichšid vereinigt die *wilājatān wilājat alharb waṣṣalāt* und *wilājat alcharağ watadbīr alamwāl*; vgl. jetzt Goldziher, *Dualtitel*, WZKM. 1899 S. 321 ff.); nach II, 32, 17 hatte Alichšid seinen ständigen Vertreter am Chalifenhof zu Baghdād, und nach II, 122, 22f. hatte das Chalifat (l. *alchilāfa* statt *alchalmāna*) seinen *rasūl* in Kairo. — Freuden- und Spielhäuser II, 30, 14 ff.; zu dem *mutammī*, der die Leute immer spielvoller macht, vgl. den *mutaijib*, den die orientalischen Sängeringesellschaften bei sich haben, und der das Publikum anzuregen hat; ein klassisches Verbot von Lasterhöhlen aller Art enthält die Inschrift Schāh Tahmāsp des Grossen, die Dr. Sarre mitgebracht hat; Halter des Spielhauses ist *mutaqabbil dār alqimār* Z. 19. — Eine Frau ist die Geschäftsführerin (Beschliesserin, *chāzina*) des Ministers Ibn Muqla II, 32, 20. — Ein Kochbuch von 1500 Blatt (vgl. OLZ I (1898) Sp. 281 n. 3) und ein Coitus-Buch von 1200 Blatt schrieb Almusabbihī II, 98, vgl. I, 104. — Kindesliebe und Gattenliebe II, 96. 97f.; haben auch die Nebenumstände des Ablebens von Almusabbihīs Gattin etwas Komisches (sie entsetzt sich über eine Mondfinsternis, und als einen Tag vor ihrem Tode ihrem Jungen vom Bartscheer (*muzaḥḥin*) ein Zahn ausgerissen wird und der Junge schreit, geberdet sie sich ganz unsinnig), so ist es doch roh, dass Ibn Sa'īd die Darstellung, aus welcher das innigste Eheglück spricht, lächerlich findet S. 97, 18. — Zote 102, 9; es sei bemerkt, dass kürzlich in Kairo gedruckt ist *alfukāha walitnās fī muğūn abī nuwās*; als Zechgenoss Alichšids, der ihn mit Schwänken und Zoten unterhalten musste, ist genannt Abū Huraira Aḥmad Ibn 'Iṣām (Ibn Abil'isām)

II, 104, 2. — Dass aus den Biographien II, 48 ff. (I, 86 ff.) Nachträge zu Brockelmann's Literaturgeschichte zu gewinnen sind, bemerkte ich schon OLZ II (1899) Sp. 304 n. 1. — Von sprachlich Interessantem in II vermerkte ich: *waiš* 30, 16. 45, 12; *aiš* 6, 20. 11, 25. 17, 23. 31, 2 (es findet sich schon bei Abū nuwās und gehörte gewiss schon der lebenden Sprache des ersten Jahrhunderts an, wenn auch 'korrekte' Dichter es vermieden). — *chalā'* für 'Abort' 6, 20. 17, 17 ff. (in I, 39 ist aus dem 'Bassin im Abort' (*fisqīja filchalā'*) eine 'Zisterne im Freien' geworden); eine psychologisch richtige Bemerkung zu der immer wechselnden Terminologie für diesen Teil des Hauses machte schon der Verf. des 'ubāb, s. TA 5, 32. — *bāzjār* für *bāzdār*, Falkner, hier belegt 7, 15; vgl. meine *Lieder Lib. Wüste* 234 (zu S. 35). — *jā bā* 32, 18 und *jā mīr* 26, 23 dürften so von Ibn Sa'īd geschrieben sein. — *ghair mā marra* 121, 15 f.; so, mit pleonastischem *mā*, glaube ich oft in Syrien in der Sprechsprache gehört zu haben.

Der Text ist ersichtlich nur ein Abdruck der Handschrift¹⁾, die dazu noch oft verlesen ist.

Die völlig unverständenen Zeichen 11, 11 Anfang sind natürlich 'ahdāni' 'ahdūn, und der Satz ist in der Übersetzung I, 31. 8 hinzuzufügen. — 30, 12 *maḥtūman* l. *maḥtūman*. — 30, 21 *dā'ibban* l. *tā'iban*. — 32, 19 *ğarāk* l. *ğazāk*. — 100, 20 *junsidu wawatri* (?) l. *jašdū watarā*, worauf Metrum und die bekannte feststehende Phraseologie dieser Dichterei leicht leiteten. — 102, 1 *almadaḥāta* erinnert an das *litāta*, das in Arnolds und Anderer Mu'allaqāt-Editionen zu lesen ist. — 103, 16 eine Zeichengruppe, in der jeder nur etwas mit der Sprache derartiger Texte Vertraute *lī uqīmu* erkennt. — 19, 12 f. *fa ilā raḥmatiki*: das *fantaḡala* war ohne Mühe zu ergänzen. — 44, 28 ist der Vers 'unvollständig; l. *lā zilta manṣūran rafī'an* u. s. w. (oder ähnlich). — Ganz verfehlt ist die 'Deutsche Bearbeitung'. Abgesehen von dem prinzipiellen Einspruch, der gegen die Vermischung verschiedener Nach-

¹⁾ Es ist bei uns üblich, auf die orientalischen Drucke zu schimpfen; ebenso spottet man im Orient heut über die *matbū'āt laipsik walaiden*. Wir haben keine Veranlassung, alle Orientdrucke zu verachten. Die Dasūqī und Hürinī waren gewaltige Sprachkenner und sorgsame Herausgeber. Der moderne Orientale sollte nicht die Sünden derer, die in sprachlichen Kinderschuhen stecken, denen anrechnen, die in Europa mustergiltige Ausgaben nach den im Orient bislang noch ganz unbekannten wissenschaftlichen Gesichtspunkten liefern.

¹⁾ Bis heut verrät den chinesischen Ursprung das Wort für Tablett: *ṣāniye*, d. i. *ṣiniye*.

richten in dieser Weise schon oben erhoben ist, wird hier über elementare Dinge gestolpert. Ein paar Proben: I, 33 ist das *ahl attanġim* II, 12, 22 übersetzt: 'Die Familie at-Tanġim' statt 'die Astrologen', und ebenda ist das '*dachala ilā mišr bittālī*' übersetzt: 'er kam auf dem nämlichen Wege nach Egypten hinein' statt: 'er zog unter demselben Stern in Kairo ein'. II, 45, 6 *ḥaḍarannāsu littaghrija* ist I, 70 'es trafen eine Menge Leute ein, die ihm huldigen wollten'; nachdem einmal das bekannte *ta'zija*, Beileidbezeugung, so arg verlesen war, durfte doch nicht dem Falschen leichttherzig eine ganz willkürliche Bedeutung gegeben werden. I, 59 ist 'Du hörst nie auf' Uebersetzung des als Wunschformel selbst Anfängern bekannten *lā zilla* II, 44.

Nur auf eine Art kann Tallquist die Jugendsünde gut machen: nachdem er sich ins Arabische eingelebt, gebe er 1) ein Fehlerverzeichnis zu seinem Texte, 2) eine Zusammenstellung der kulturhistorisch wichtigen Stellen nach Materien geordnet in sorgfältiger Übersetzung. Von dem, was jetzt vorliegt, ist der Text, und dieser nur für einen geschulten Arabisten, zu gebrauchen. Solche Arbeiten mahnen zugleich, wie viel noch zu thun ist, und wie ungenügend die Kräfte in den Kulturländern für die Bewältigung der Aufgaben sind. Wir können der Hilfe des Orients nicht entbehren. Dass die Orientalen unfähig seien, in die Geheimnisse der Litterarkritik einzudringen, ist eine Fabel. Es fehlt ihnen die Schulung. Sie ihnen zu vermitteln, ist die nächste Aufgabe. Die Mühe, die wir darauf verwenden, wird uns reiche Zinsen bringen.

Charlottenburg.

Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft. Heft I: Die Hettitische Inschrift gefunden in der Königsburg von Babylon am 22. August 1899 und veröffentlicht von Dr. Robert Koldewey. Mit einer Abbildung und drei Tafeln. Leipzig. I. C. Hinrichs. 1900. Bespr. v. L. Messerschmidt.

Die deutsche Orient-Gesellschaft hat ihre Ausgrabungen in Babylon mit einem unerwarteten Funde von selten guter Erhaltung erfolgreich eröffnet. Am 22. August wurde im Mäuerschutt innerhalb der Hauptburg eine Dolerit-Stele gefunden, deren Vorderseite den Wettergott (Teššup) mit Hammer und Blitzbündel zeigt, deren Rückseite eine hettitische Inschrift trägt, die von Koldewey, dem Leiter der Ausgrabung, mit grosser Genauigkeit nachgezeichnet worden ist. Diese Zeichnung und die beigegebenen Photo-

graphien bieten eine willkommene Unterlage für das weitere Studium der Stele. Die einleitenden Worte von F. Delitzsch deuten bereits einige der Gedanken an, welche durch diesen Fund wachgerufen werden. Derselbe ist nicht der erste seiner Art an dieser Stelle. Seit Jahren ist bereits eine Basalt-Schale (Handmühle?) bekannt — jetzt im britischen Museum — mit hettitischer Inschrift, die nach Angabe des Händlers (?) in Babylon gefunden ist (Wright pl. XXV). Auf Grund mehrerer Gruppen in der Inschrift hat man, wie mir scheint mit Recht, als den ersten Herkunftsort der Schale Karkemisch angenommen. Auch bei der jetzt gefundenen Teššup-Steles lässt sich der Ursprungsort einigermaßen bestimmen. Mehrere Gruppen der Inschrift, darunter wahrscheinlich der Königsname, schliessen sich eng an solche der Inschrift des Löwen von Marasch (Basalt) an (Wright pl. XXVI. XXVII), sodass für beide derselbe Ursprungsort zu vermuten ist. Leider ist der eigentliche Fundort des Löwen nicht bekannt, da er bereits in die Burg von Marasch verbaut vorgefunden wurde. Andererseits zeigt die Teššup-Steles eine auffallende Verwandtschaft mit einem der vom deutschen Orient-Komitee in Sendschirli ausgegrabenen, hettitischen Thorreliefs, von dem eine photographische Nachbildung beigelegt ist. Attribute und Stellung des Gottes sind beide Male fast genau übereinstimmend, das Material ist in beiden Fällen Dolerit, ebenso sind die Maasse fast genau die gleichen. Man wird also wohl vorläufig die Mitte nehmen und sagen dürfen: die Stele stammt aus der Gegend zwischen Marasch und Sendschirli, vielleicht näher an letzteres heran, des Materials wegen. Eine andere Frage, die durch den Fund angeregt wird, ist die nach den näheren Umständen, unter denen die Stele nach Babylon gekommen ist. Dass sie als Kriegsbeute aus einem unterworfenen Staate weggeschleppt ist, wie wohl auch die Schale, kann kaum zweifelhaft sein. Ob dies aber durch Nebukadnezar geschehen ist, wie die Fundumstände vermuten lassen, oder durch einen anderen, früheren Herrscher, lässt sich schwer entscheiden.

Berlin.

Georg Ebers, Ägyptische Studien und Verwandtes. Zu seinem Andenken gesammelt. Mit dem Bildnis des Verfassers nach dem Gemälde von Franz von Lenbach. Stuttgart und Leipzig. Deutsche Verlags-Anstalt. 1900. 8. 9 und 517 S. Bespr. von A. Wiedemann.

Die Rolle, welche Georg Ebers während fast drei Jahrzehnten in der Ägyptologie ge-

spielt hat, beruhte zum grossen Teile auf seinen popularisierenden Schriften. Immer und immer wieder drängte es ihn, das, was er in der ägyptischen Litteratur gefunden, was die Arbeit anderer aus ihr erschlossen hatte, weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Er hat dies in seinen historischen Romanen gethan, in denen er in dichterischer Form vorzuführen suchte, wie ihm das ägyptische Kulturleben in seinen verschiedenen Perioden gestaltet erschien, und er hat dabei, soviel gegen Form und Inhalt dieser Werke eingewendet worden ist, einen geradezu beispiellosen Erfolg bei der Leserschaft errungen. Neben diesen Werken, in denen die poetische Phantasie die Feder leitete, hat Ebers sich bestrebt, in populären Zeitschriften, wie vor allem in den Beilagen zur „Allgemeinen Zeitung“, dann in Unsere Zeit, Nord und Süd, Gartenlaube, Deutsche Revue, Deutsche Rundschau u. s. f. bald eine einzelne ägyptologische Entdeckung zu besprechen, bald einen mehr oder weniger eingehenden Bericht über eine längere Reihe von Arbeiten zu liefern. Er selbst legte auf diese Thätigkeit grossen Wert und hatte daran gedacht, eine Sammlung seiner diesbezüglichen Aufsätze zu veranstalten; eine Absicht, die jedoch nicht zur Ausführung kam. Nach seinem Tode ward sein Nachfolger in Leipzig, Steindorff, von der Witwe mit der Aufgabe betraut und stellte nunmehr vorliegendes Werk zusammen, welches eine Auswahl der betreffenden Schriften enthält. Neun derselben handeln über ägyptische Funde und Ausgrabungen, zwei über ägyptische Kulturgeschichte, vier über altägyptische Litteratur, sechs über Fragen bez. des neuen Ägyptens, fünf über allgemeine Kulturgeschichte, drei sind biographische Studien. Den Schluss des Bandes bildet ein chronologisch geordnetes Verzeichnis der Schriften Ebers'.

Die Aufsätze sind im allgemeinen so abgedruckt worden, wie sie zuerst erschienen, nur die Umschrift fremder Eigennamen hat der Herausgeber häufig geändert und einheitlich gestaltet. Ein solcher einfacher Abdruck hatte bei Arbeiten, die z. T. bis in die sechziger Jahre zurück gehen, insofern sein Bedenkliches, als bei dem schnellen Fortschreiten der Wissenschaft häufig Angaben des Verfassers, besonders in den kurz nach Auffindung der Denkmäler erstatteten Berichten, veraltet und überholt erscheinen müssen. Bei einer Reihe derartiger Punkte hat der Herausgeber entsprechende Anmerkungen hinzugefügt. Vielleicht könnte man wünschen, dass dieselben noch zahlreicher

ausgefallen wären. Das Buch ist für ein grösseres Publikum bestimmt, dem nicht überall die Möglichkeit zur Kontrollierung der Angaben zu Gebote steht, und für das daher ein oft wiederholter Hinweis auf den augenblicklichen Stand der einzelnen Fragen besonders erwünscht sein muss, wenn auch naturgemäss man sich nicht verhehlen kann, dass zu häufige derartige Bemerkungen leicht den Eindruck des Ganzen stören und wie bequeme posthume Kritik erscheinen könnten.

Als solche würde es auch erscheinen können, wenn hier in eine Würdigung der einzelnen Aufsätze eingetreten würde, jetzt, wo der Verfasser sich gegen Einwürfe nicht mehr verteidigen kann. Der Herausgeber hat, und das muss zum Schlusse betont werden, mit Sorgfalt und Geschick das wichtigste unter dem vorliegenden Materiale ausgesucht, um ein Bild der Bestrebungen Ebers' auf diesem popularisierenden Gebiete zu geben. Neues soll das Buch, welches nur bereits Gedrucktes enthält, nicht geben; für die weiteren Kreise, welche der orientalistischen Altertumswissenschaft Interesse entgegen bringen, wird es eine anregende Lektüre sein,

Bonn.

Nachträge zu der Berliner Söldnerstele.

Von W. Max Müller.

Zu meinen Bemerkungen über die interessante Berliner Stele eines semitischen Söldners sind zwei Nachträge nötig.

Ein Freund bestätigt meine Vermutung betreffs der Waffen. Der Spiess hat eine rote (also kupferne!) Spitze, einen hellgelben (hölzernen!) Schaft; das Ende, welches in der Erde steckt, ist schwarz. Letzteres ist sehr sonderbar. Da blau und schwarz öfter vertauscht werden (vgl. den Sprachgebrauch der südsemitischen und ostafrikanischen Sprachen)¹⁾ so kann der Maler leicht hier Schwarz für das ihm fehlende Blau verwendet haben. Gemeint wäre also das gewöhnlich blau gemalte Eisen. Ein Beschlag aus diesem damals kostbareren Metall, während die Spitze aus dem geringeren Kupfer besteht, das ist freilich höchst sonderbar und vielleicht nur eine künstlerische Freiheit des Malers.

¹⁾ Vgl. Reinisch, Sahowörterbuch 117 (wo nilotische Parallelen stehen), Bilin 47 (wo dasselbe für das Tigre erwähnt), Bedaune 66, 110, Chamir 87, Quara 106. Merkwürdig ist, dass die libyschen Sprachen beide Farben noch zu trennen scheinen, wie auch die meisten nilotischen Sprachen (Ausnahme das Bongo u. o.)

Dann macht mich von Oefeles aufmerksam, dass meine Erklärung des Halmes zum Trinken nicht angeht. Er schlägt vielmehr vor, darin eine Vermeidung der oben schwimmenden Hefeschicht zu sehen. Darauf, dass der Ausdruck „Bier“ eigentlich unpassend ist, werde ich auch durch das Büchlein von Kobert, Zur Geschichte des Bieres, 1896, aufmerksam. Das „Bier“ der Alten ist eigentlich Kwass. Was die Frage anbetrifft, ob es haltbar genug war, um über See exportiert zu werden, so kommt allerdings keine unzweideutige Stelle von nach Ägypten importiertem Kode-Bier vor. Nur ägyptische Nachahmungen in allen Stellen zu sehen, finde ich aber doch nicht angebracht.¹⁾

Mitteilungen.

Neue Erwerbungen des Berliner Museums.

Egyptische Abteilung. Geschenke erhielt diese Abteilung von den Herren Dr. Schäfer und Professor Steindorff, beide zur Zeit in Ägypten. Der letztere schenkte einen technisch interessanten Kopf einer Statue Königs Amenophis IV., bei dem das Gesicht aus einem besonderen Stein eingesetzt war. — Erworben wurden eine Thonlampe aus christlicher Zeit und eine Anzahl Amulette und Skarabäen, darunter ein großer Gedächtnisskarabäus Amenophis' III. mit dem Beinamen „siegessfroh“.

Vorderasiatische Abteilung. Erworben wurde für die Sammlung babylonischer Altertümer: eine dunkelgrüne polierte Steintafel des „Bur-Sin, Königs von Ur, Königs der vier Weltgegenden“ mit 28 zeiliger Inschrift in tadelloser Erhaltung; eine sehr große altbabylonische Thontafel von 20 cm Breite und 25 cm Höhe mit 6 bzw. 7 Schriftkolumnen auf Vorder- und Rückseite, einzigartig in vollkommener Erhaltung (Inhalt anscheinend mathematischer Art); zwei kleine Sammlungen von 45 und 19 ausgewählten, besterhaltenen beschriebenen Thontafeln aus verschiedenen Zeiten des babylonischen Schrifttums von Hammurabi bis herab in die Achämenidenzeit, darunter nicht wenige Doppeltafeln mit besonders deutlich erhaltenen Siegelabdrücken; fünf babylonische Siegelzylinder, von welchen zwei mit den die bildlichen Darstellungen begleitenden Legenden „Göttin Ninšah“ und „Gott Bel, Göttin Belit“ besonderes Interesse bieten.

Für die übrigen Abteilungen der Vorderasiatischen Sammlungen wurden erworben: ein sogenannter phönikischer „Naos“ aus Thon mit archäologisch lehrreichen Reliefbildern auf dreien der Seitenflächen, sowie die palmyrenische Büste eines Mannes namens Teima bar Male Teima.

Als Geschenk erhielt die Abteilung: von Herrn Ludwig Meyer-Berlin ein Amulet aus Achat in Form eines Ringes mit Pehlevi-Inschrift; von der Deutschen

Orientgesellschaft ein ausnehmend wertvolles babylonisches Schriftdenkmal: eine so gut wie unversehrte Tafel aus schwarzem Basalt, von 15,5 cm Breite, 22 cm Länge und im Mittelpunkt 7 cm Dicke, auf Vorder- und Rückseite mit im ganzen 100 Zeilen beschrieben und an den Kopfenden mit kunstvollen Basreliefdarstellungen von Göttern und Göttersymbolen geschmückt, in bewunderungswürdiger Feinheit der Ausführung. Die Tafel giebt sich als die künstlerisch ausgestattete Bestallungsurkunde eines Nebopriesters im Tempel Ezida zu Borsippa und ist datiert vom 12. Sivan des 8. Jahres Nabušumiškun's, Königs von Babylon (wahrscheinlich um 750 v. Chr.).

Eine für Orientalisten interessante Stiftung ist die Lackenbacher-Stiftung, über welche wir dem Pester Lloyd das Folgende entnehmen:

(Lackenbacher-Stiftung.) Die k. k. niederösterreichische Statthalterei hat aus der Lackenbacherschen Stiftung eine Prämie von 1890 Kronen für die beste Uebersetzung von 15 bis 20 Bibelversen aus dem Hebräischen ins Arabische ausgeschrieben. Die Bedingungen der Konkurrenz sind die folgenden: 1. Aus den fünf Büchern Mosis sind, durch das Los bestimmt, 3 bis 4 Verse aus dem Hebräischen ins Arabische zu übersetzen. Die Benützung eines arabischen Wörterbuches ist gestattet. Für die beste Uebersetzung wird die der Londoner Polyglotte am nächsten stehende Uebersetzung betrachtet. 2. Konkurrenzberechtigt sind alle die in den Verband der österreichisch-ungarischen Monarchie gehörigen Personen, welche die theologische Fakultät in diesem Jahre, oder in den letztverflossenen drei Jahren an der Wiener, Prager oder Budapester Universität absolviert und das römisch-katholische Presbyteriat erlangt haben. 3. Die Konkurrenz für diese Prämie wird an der Wiener Universität am 21. November d. J. und an der Prager und Budapester Universität am 24. November d. J. abgehalten. Die Prüfungsarbeiten sind binnen 12 Stunden fertigzustellen.

Dass in dieser Weise unter katholischen Theologen Interesse für Orientalia geweckt wird, kann nur als nützlich betrachtet werden. Vielleicht setzt ein reicher Oesterreicher einmal einen ähnlichen Preis für Theologen aus, die Kenntnisse im Assyrischen erworben haben und veranlasst damit die österreichischen Universitäten, ihrem Stiefkind, der Assyriologie, etwas Beachtung zu schenken.

Die Ausgrabungen auf Knossos gewinnen immer mehr an Bedeutung. Vor kurzem erst wurde die Ausgrabung der mykenischen Palast-Archive gemeldet, die über das Schriftsystem der damaligen Zeit ganz neue Aufschlüsse gaben; jetzt berichtet Arthur J. Evans an das „Athenäum“ aus Knossos unter dem 8. Juni über die neuesten Entdeckungen im „Palast des Minos“, denen er nicht weniger Wichtigkeit beilegt. Die bisher gefundenen Inschriften aus Thontäfelchen, von denen jetzt mehr als tausend ans Licht gebracht sind, zeigen eine bereits hoch entwickelte lineare Schrift. Sie bestätigten aber nicht die früher von Evans schon aufgestellte Vermutung, die sich auf einige Siegelsteine des östlichen Kreta stützte, daß auf der Insel in einer ganz frühen Periode ein anderes Schriftsystem, das mehr Bilderschrift in der Art der ägyptischen Hieroglyphen war, existierte. Die neuesten Entdeckungen auf Knossos haben jedoch ganz unerwartet die Richtigkeit dieser früheren Ver-

¹⁾ Leute, die etwas von den chemischen Vorgängen verstehen, haben zu beachten: 1. diese Biersorte wurde in verschlossenen Gefäßen aufbewahrt, war also doch haltbarer, als man annehmen will. 2. Anast. 4, 16,4 hat sie „Hefe des Nagels“, was kaum auf die „Nagelprobe“ weist.

mutung bestätigt. Am nördlichen Ende eines langen Korridors, der zu einer Reihe von Vorratsräumen führte, wurde ein schmaler, länglicher Raum entdeckt, der eine Reihe von Thontäfelchen von ganz anderer Form enthielt, und diese waren mit einer Art Hieroglyphenschrift bedeckt. Einige der Täfelchen sind kurze, viereckige Thonbarren, an einem Ende durchbohrt; in einem Kasten wurde auch ein dreieckiges Täfelchen von ähnlichem Typus gefunden. Andere haben die Form einer Kammuschel mit einem eingebohnten Loch. Andere haben wieder eine Halbmondform. Diese sind von besonderem Interesse, weil sie oft zwei oder mehr Siegelabdrücke, gewöhnlich von Prisma-Siegeln, aufweisen, auf denen Gruppen von Bilderschriftzeichen, die denen der Inschriften auf den Täfelchen selbst entsprechen, eingraviert sind. Unter den Hieroglyphen finden sich freilich auch rein lineare Zeichen, so daß man hier die Entwicklung der linearen Schrift aus der hieroglyphischen deutlich beobachten kann. Unter der großen Zahl der in den anderen Teilen des Knossos-Palastes gefundenen Inschriften finden sich dagegen die Hieroglyphen-Täfelchen nur vereinzelt. Aus der besonderen Form der Siegel, die fast ganz auf den östlichen Teil von Kreta beschränkt sind, kann man aber schließen, daß das separate Zimmer des Palastes, in dem diese neue Klasse von Täfelchen entdeckt wurde, Berichte über den Tribut oder andere Angelegenheiten der mykenischen Städte im Osten Kretas enthielt, die sich wahrscheinlich in Abhängigkeit von der Stadt des Minos befanden. Die Menschen, die jene Berichte schrieben, gehörten zu der Urbevölkerung von Ost-Kreta. Unter dem alten eingeborenen Volk von Kreta, den Eteokretes, die ihre Sprache noch bis zum Ende des 6. Jahrhunderts bewahrten, war also dieses hieroglyphische Schriftsystem in Gebrauch. Seine Entwicklung läßt sich aus den Formen der primitivsten Siegel der Insel nachweisen. Daß dieses autochthone System mit der linearen Schrift zusammen auf Kreta gefunden wurde, beweist, daß das herrschende Geschlecht in Knossos einem andern Stamm angehörte, als den Eteokretes. Das lineare System der Archive des Minos hat mit dem von Ostkreta viele Berührungspunkte, aber es ist entwickelter und im eigentlichen Sinn mehr mykenisch. Einige neue Fresken, die jetzt ans Licht gebracht worden sind, zeigen eine bisher unbekannte Entwicklung des mykenischen Stils, sie sind weniger kühn, aber etwas dekadent und oft seltsam modern. In der Nähe eines neuen großen Fundes linearer Täfelchen wurde auch ein Ochse in Lebensgröße gefunden. Es ist die schönste plastische Arbeit, die uns aus mykenischer Zeit erhalten ist.

Voss. Ztg.

London, 4. Juli. Anfange dieser Woche ist in zwei Sälen des London University College eine Ausstellung ägyptischer Funde eröffnet worden, die für Aegyptologen von ganz besonderem Werte ist. Es handelt sich hauptsächlich um die von Professor Petrie und seinen Gehilfen auf der Trümmerstätte von Abydos, der heiligen Stadt Abtu, der bedeutendsten Grabstätte des Osiris, gefundenen Gegenstände. Die schon von Amélineau im Auftrag des Gizeh-Museums durchforschte Stätte wurde von Professor Petrie einer abermaligen und gründlicheren Untersuchung unterzogen und hat eine der besten Sammlungen ägyptischer Altertümer ergeben, obschon die Hälfte der Funde in Gizeh bleiben mußten. Der zweite Saal ist den Funden aus der Zeit der ersten Dynastie gewidmet, die nach Prof. Petrie um 4800 v. Chr. regierte. Außer den früher geöffneten Gräbern hat der englische Gelehrte noch

frische Gräber durchforscht. Es ist ihm gelungen, alle Könige der ersten Dynastie festzustellen, sowie wenigstens zwei Könige, die vor Menes regierten. Die meisten Gegenstände sind klein, aber äußerst wertvoll. Bruchstücke von Trinkgefäßen tragen die Namen von Menes und sieben andern Pharaonen der frühesten Zeit. Die Handwerker, die diese Sachen verfertigten, verstanden es, aus dem härtesten Gestein wie Obsidian, Calcit und Cristall, sowie aus Marmor, Alabaster und Schiefer wunderschöne Gegenstände herzustellen. Die größte Geschicklichkeit zeigen jedoch die aus Elfenbein und Ebenholz geschnitzten Gegenstände. Herrlich geschnittene Ochsenköpfe aus Elfenbein und Ebenholz verzierten die Füße von Stühlen und das Untergestell von Kästchen. Unter den Schnitzereien bemerkt man ein kleines Kästchen in der Gestalt einer Ente, die sich öffnen läßt, aber durch die verwickelten Schwanzfedern zusammengehalten wird: man möchte es für chinesische Arbeit der besten Art halten. Die aus Elfenbein verfertigten Pfeile sind spitzig und die Spitzen sind rot bemalt. Neben durchbrochenen Elfenbeinzähnen liegen seltsame Zauberstäbe mit geometrischen Zeichnungen bedeckt. Unter den Metallarbeiten ist eine schöne aus Kupfer gehämmerte Bowle bemerkenswert als eine der besten und frühesten Arbeiten; auch goldene Zieraten und Goldblech und Golddraht sind ausgestellt. Die Töpfereien aus den ältesten Gräbern zeigen große Kunstfertigkeit; sie sind alle mit der Hand verfertigt, und einige haben eine rote Glasur. Die Verzierungen sind Geflechte oder flüchtig gemalte Tiere und Vögel. Große Ueberraschung verursachte das Auffinden von Bruchstücken von Gefäßen, von denen eines beinahe vollkommen ist, die aus einer ägäischen Töpferei aus dem mykenischen Zeitalter stammten, ein Umstand der die weite Verbreitung der griechischen Gesittung in der frühesten Zeit beweist. Grobverfertigte Stelen von Dienern und Hofbeamten sind vorhanden; zwei davon gehörten den Lieblingszwerge des Pharaos, wahrscheinlich stammten diese aus Mittelafrika. Der andere Saal enthält Gegenstände aus der Zeit der 12. und 18. Dynastie. Da ist u. a. eine Thüreinfassung mit schön geschnitzten, blau bemalten Hieroglyphen, die den Namen und die Würden eines Hofbeamten wiedergeben. Ein Sarkophag mit blauen Hieroglyphen auf gelbem Grund gehörte dem Nekhta, einem Vorstand des Priesterordens. Schöne aus blauem Marmor verfertigte Toilettegefäße befinden sich im Mittelschrank neben einem Paar elfenbeiner Kastagnetten. Von geschichtlichem Wert ist die Grabstele des Sebek-Khu, der unter Usertesen III. einen Feldzug nach dem Sudan unternahm und für seinen Gebieter Negerklaven fing. Sehr schön sind die Goldzieraten aus jener Zeit. Bemerkenswert ist noch eine aus Kalkstein verfertigte Sphinx aus dem Osiristempel.

Voss. Ztg.

In Petersburg ist eine Gesellschaft für Orientkunde gegründet worden, welche „die russische Zivilisation in den Ländern des Orients zu befestigen und zu verbreiten“ als ihre Aufgabe ansieht.

Nach der Frankf. Ztg. will eine dänische Expedition unter Leitung des Archäologen Dr. Kinch in Kyrene Ausgrabungen unternehmen.

Nachtrag zu OLZ. III, 123. Durch die Güte W. Spiegelberg's habe ich nun auch eine Photographie des Papyrus von Gizeh erhalten, welche Wiedemann-Devéria's Durchzeichnung

bestätigt, nur dass das ligierte *y* etwas breiter ist. Eine Lesung *Za-p-n*, die natürlich an *Ṣaphôn* erinnerte, ist sehr unwahrscheinlich nach der Orthographie des Papyrus, wie auch *Sp.* urteilt. Es wird also bei der Lesung *Ṣa (za)-pī* bleiben. W. Max Müller.

Aus gelehrten Gesellschaften.

Acad. des Insor. et Belles-Lettres. Stzg. vom 8. Juni 1900. R. de Meynard berichtet über eine Forschungsreise des R. Basset in Alger. B. hat archaeologische, historische und hagiographische Studien bei den „populations traras“ gemacht, einen Berberdialekt studiert, in jener Gegend arabische Handschriften und in Nedzoma eine kufische Inschrift gefunden, die er als die älteste algerische Inschrift nach der von Didi Okba betrachtet (etwa 474 d. H.). Ebendort wurde auch eine jüngere Inschrift aus dem Jahre 749 d. H. gefunden. B. glaubt auch Spuren des Einflusses der Einwanderung der Juden von Marokko gefunden zu haben.

Stzg. v. 29. Juni. Berger teilt eine ihm von Delattre zugesandte punische Inschrift mit, enthaltend einen Namen und Anrufung der Astarte.

Zeitschriftenschau.

(Mittheilung von Martin Hartmann.) Wie in Jahrg. II Sp. 56 ff. werden im Folgenden die Referate (Ref.) und Originalartikel (O. A.), sowie die Antworten auf wirkliche oder fingierte Anfragen (Fr.), die bemerkenswert scheinen, aus *Alhilāl* und *Addijā* nach Materien zusammengestellt (H=Alhilāl, D=Addijā). Es liegen vor H Jahrg. VII No. 8 (15. 1. 99) bis Jahrg. VIII No. 14 (15. 4. 00), D Jahrg. I No. 9 (15. 1. 99) bis Jahrg. II No. 14 (31. 3. 00). Auch wird Einiges aus dem *Anis-ul-Galis* (AG) der Frau Avierino (s. mein *Arabic Press* 49 und *Spécimen d'une Encyclopédie Musulmane* 15) angeführt werden, No. 1 (31. 1. 99) (bis Jgg. III No. 3 31. 3. 1900). Alle O.A., deren Verfasser nicht besonders angegeben, sind in H von Ġirġi Zaidān, in D von Ibrāhīm Eljāziġi. Mit „Sp.“ wird auf meine Berichte hier I (1898) Sp. 225 ff. II (1899) Sp. 56 ff. verwiesen.

I. Sprachliches. 1) Ġ[irġi] S[ursock] (Bairut), anknüpfend an meinen Aufsatz *ahammijāt ġami chawāss alkalām addariġ* in *Elmašriq* 1898 No. 17: Butrus Elbustāni erwähnte im Unterricht oft die Vulgärsprache; Chalīl Eljāziġi verfasste *assahih bain al'ammī walfasiḥ*, das noch ungedruckt bei seinem Bruder Ibrāhīm liege [dieses Werk, von dem ich Stücke gesehen, und dessen Subscriptionseinladung ich s. Z. versandte, erwähnt auch Rašid 'Atija in *addatīl* S. 341]; ein Gelehrter in Damaskus habe vor 30 Jahren ein ausführliches Werk über die Vulgärsprache verfasst H VII 10 S. 304 f. (O.A.); 2) Ursprung der Redensart *allāhu ġamīlun wajuhhibulġamāla* H VII 17 S. 527 (Fr.); als *ḥadīṭ* nachgewiesen H VII 18 S. 556 f.; ich hörte es von einem Muslim sogar als Qurānspruch bezeichnen; 3) Rašid 'Atija, *addatīl ilā murādif al'ammī waddachīl*, mit einigen richtigen Bemerkungen über die ungenügende Anordnung H VII 18 S. 567 f. (Ref., vgl. Anzeige Goldziher's D. L. Z. 1899 Sp. 1596 f.); 4) Dr. Chalīl Chairallāh (gest. im Aug. 1899), *englisch-arabisches Wörterbuch medizinischer Kunstausdrücke*, geschätzt H VII 22 S. 677 f.; 5) Ġabr Dūmit,

falsafat albalāgha, Versuch einer Philosophie der Sprache, verfasste früher schon *alchawātir alhiṣān filmā'ānī walbajān* (worüber H V 5) H VIII 2 S. 62 f. (Ref.); den bedeutenden Mann erwähnte ich *Isl. Or.* 1, 12 n 2. 6) Mūsā Benrūbī, *alfawā'id alkuḥḥija fillughatain alfransāwija wa'al-arabija*, fr. ar. WB im grössten Maassstab H VIII 7 S. 224 (Ref.); 7) *luḡat alġarā'id* D I 9 S. 257–261. 10 S. 289–292. 11 S. 321–324. 12 S. 353–357. 13 S. 385–388. 14 S. 417–421. 15 S. 449–452. 16 S. 481–484. 17 S. 513–517. 18 S. 545–549. 19 S. 577–581. 20 S. 609–613. 21 S. 641–645. 22 S. 673–676; diese Kritik der modernen Zeitungssprache hat viele Anfechtungen erfahren, namentlich seitens der Jesuiten [s. *Elmašriq* II S. 1053. 1057–1065. III S. 43–47;] (über die alte Feindschaft s. Gesch. 45) und seitens der islamischen Gelehrten [s. No. 20], nicht mit Unrecht: er geht viel zu weit und wirft selbst *Elhariri* Unkorrektheit vor, wo er nicht mit den Vorschriften der Wörterbücher übereinstimmt¹⁾; abgesehen davon, dass wir trotz der vielen dicken Wälzer noch kein WB haben, das uns zuverlässiges Material über den Sprachgebrauch bietet (wann kommt der *Thesaurus Linguae Arabicae*?), ist doch die Sprache kein Präparat, dem im *Spiritus* eine angebliche Urgestalt bewahrt werden kann; 8) Plural von *ġawāb* D I 10 S. 309 f. (Fr.); 9) *attalata riġāl* und *'arad' alaiḥ* D I 11 S. 337 f. (Fr.); 10) *darfas* von Dreyfuss; vgl. *almuchandif* von Bedr ibn Mašar Elġhafārī [Agh. 19, 74] D I 11 S. 338 f. (Fr.); 11) Aussprache des *ġim*, anknüpfend an die Mašriq-Artt. darüber [I (1898), 116 ff. 837 ff.] D I 14 S. 433–435 (Fr.); 12) Allerlei sprachliche Fragen D I 18 S. 562 f. (Fr.); 13) Masc. und Fem. bei Tiernamen D I 20 S. 627 f. (Fr.); 14) *jaum aṣṣi'āb* und *mahzūb* D I 21 S. 659 f. (Fr.); 15) *zāda'an* oder *'alā* D I 21 S. 660 (Fr.); 16) Bildung nach Analogie D I 23 S. 724 f. (Fr.); 17) Fehler in den Publikationen des Pater Louis Cheikho (Šēchō); die unfreundliche kleinliche Kritik ist meist in Form von Anfragen „eines Abonnenten“ gebracht D II 2 S. 50–52. 3 S. 84–87. 4 S. 116 f. 5 S. 148 f. 6 S. 183–185. 7 S. 211–213. 213 f. 8 S. 247 f. (gute Bemerkung über das *chazm*). 9 S. 275 f. 276 f. 277 f. 10 S. 301–308 (Nachweis, dass sich Ch. in zahlreichen Fällen über das Metrum getäuscht hat; auch einige gute allgemeine Bemerkungen; doch ist nicht alles einwandfrei; *šū'arā' ennasr*. 60 Z. 12 ff. ist in der That *raġaz* (gegen S. 305 u.), nur fehlt Z. 12 (V. 1) *bal*, das bei Ahlwardt, *Six poets* S. 154 l. Z. richtig zu lesen). 11 S. 341 f. 12 S. 364–368. 368–373. 14 S. 438–440; P. Cheikho blieb die Antworten nicht schuldig, s. *Elmašriq* II S. 1054. 1101–1103. vgl. auch den Zank über die Artt. *luḡat alġarā'id* oben No. 7; 18) *laita šī'rī* und *diwān* D II 5 S. 149 f. (Fr.); 19) man *aṣṣartija* und *qad* D II 10 S. 309 ff. (Fr.); 20) 'Abderrahmān Salām (Bairut), *daf' alauḥām biqalām ibn salām*, Streitschrift gegen Ibrāhīm Eljāziġi wegen der ungebührlichen Angriffe auf die Grossen der arabije H VIII 6 S. 192 (Ref.)²⁾; vgl. oben No. 7.

¹⁾ Die sprachliche Pedanterie Eljāziġis macht sich auch sonst in unleidlicher Weise breit: so bringt er da, wo es gar nicht hingehört, die *Qāmūs*-Weisheit an, z. B. D I 11 S. 334 vorl. Z.

²⁾ Hier spielt eine alte Feindschaft hinein: die Jāziġis sind seit alter Zeit den wahren und Pseudo-gelehrten des Islam ein Dorn im Auge, vgl. Goldziher ZDMG 28 (1874), 167. Es ist nicht geschickt, dass Ibr. Eljāziġi jetzt die Sache auf die Spitze treibt, nicht sine ira; doch ist das Urteil Goldziher's über seine Leistungen wohl etwas hart; am bekanntesten

II. Litteratur. 1) Ġirġi Zaidān: von seinen historischen Romanen [vgl. hier Sp. 226, Sp. 57 f. (Litt. 9 10)] wird 'adā qurais' zu Ende geführt H VII 8—24, 17. ramadān begonnen H VIII 1—14; der ungeheure Erfolg der Zaidanschen Romane in der orientalischen Lesewelt wird mehrfach festgestellt: 'Zuschrift des Sultans Hammūd von Zangibār H VII 9 S. 277 f.; der Art. 'Historische Kritik' in Elmausū'āt No. 11 (Apr. 99) zurückgewiesen H VII 14 S. 448 f. 15 S. 462 ff.; vgl. H VII 13 S. 403 f. 16 S. 489 ff. 19 S. 601. 22 S. 671 f. 23 S. 695 f. VIII 1 S. 18. 3 S. 80; Uebersetzungen sind angekündigt: von armānūsa almisrja ins Hindostani H VII 23 S. 694, von 'adā qurais ins Englische durch Mary Hicks, mit Erwähnung, dass fatāt ghassān und armānūsa bereits übersetzt seien VIII 7 S. 216; Dramatisierung (arabische) von armānūsa H VII 23 S. 694 f. (vgl. H V 11); 2) Rechte des Uebersetzers und Verfassers; gegen die Unsitte, bei Uebersetzungen fremder Werke, besonders Romane, kein Wort von dem Original zu sagen H VII 9 S. 285 f. (O. A.). 3) Essujūti, fath alġahl kī'abd addahl (über Tropik), herausg. v. Maḥmūd Šerif H VII 9 S. 287 (Ref.); 4) Vita des Neġib Elhaddād, geb. im Februar 1867, gest. 9. 2. 1899 an Schwindsucht H VII 10 S. 290—296 (O. A.). D I 11 S. 341 f. kurze Todesanzeige durch seinen Mutterbruder Ibr. Eljāziġi, ausführliche Vita von Jūhannā Serkis (Alexandrien) D I 12 S. 372—384; der fleissige und begabte junge Schriftsteller (über seine Zeitung liṣān al'arab s. Ar. Press 56 No. 15) hat eine grosse Menge litterarischer Arbeiten hinterlassen, obwohl er beständig schwer mit Not zu kämpfen hatte; dass er ein Lobgedicht bekannten Stils an den Sultan Ḥamd b. Tuwēni von Zangibār richtete (ich fand es in einer Gedichtsammlung aus D.-O.-Afrika, die ich Herrn Walter Rössler verdanke), soll ihm nicht angerechnet werden; das von Ibr. Eljāziġi hochgepriesene Drama ṣalāḥaddīn behandelt den Stoff von Walter Scott's Talisman; dass nicht alle Zeitungen von seinem Ableben Notiz nahmen, wird gerügt D I 13 S. 400—402 (vgl. unten 31); 5) Ebers, alamira almisrja; die Uebersetzung begann Eljās Šālih in der Zeitschrift allatā'if [s. Ar. Press 69 No. 64] i. J. 1895, nach seinem Tode vollendete sie As'ād alġāhir, gedr. Kairo, Muqtataf H VII 10 S. 318 (Ref.); 6) Jūsuf Bšeti, ḥadijat almulūk fi ādāb assulūk, über Etikette, 2. Aufl.; die erste war schnell vergriffen; erkennt nicht in Allem den fränkischen Gebräuchen den Vorzug zu H VII, 11 S. 350. D I 13 S. 407 (Ref.); 7) aliqd annafis, Bearbeitung von Gedichten des Ibn Elfarid in tachmis- und tastir-Form durch Muh. Farghali Elansāri, Kairo H VII 11 S. 351 (Ref.); 8) Maḥmūd Ḥanefi, ḥazz alḥajāt, lustige Geschichten in Vulgärsprache, Kairo H VII 11 S. 351 (Ref.); 9) Hasan Husnī El-'āmiri, nuzhat alalbab fi tā'rich šu'arā' al'aṣr wamurāsālāt alalbab, Proben moderner Dichter, besonders von Neġd und Elḥiġāz; auch über die verschiedenen Arten Wallfahrer, die durch Essuwēs kommen H VII, 12 S. 382 f. (Ref.); 10) Ibn Sida, kitāb almuchassas; von einer Gesellschaft wurde der Druck nach dem Ms. Kairo [Brock. LG I, 308 f.] in Būlāq begonnen H VII 12 S. 383 (Ref.); 11) Masperos Geschichte des Orients, übersetzt von Ahmed Zekī H VII 13 S. 415. D I 14 S. 437 (Ref.); 12) Maḥmūd Ḥasib, ḥafajā miṣr, Teil 1 und 2, Anfang einer Reihe von historischen Romanen, die in der Mitte des 19. Jahrh. spielen, H VII 16 S. 511 (Ref.); 13) Sulaimān

ist seine Kritik von Dozys Supplément (s. Fleischer Kl. Schr. (Besondere Freude hatten an dem Angriff des islamischen Gelehrten die Jesuiten, s. Elmasriq II S. 1053.

Eṣṣōla, diwān des 1814 geb., 1899 gest. fruchtbaren Dichters, der in der Azhar gebildet war¹⁾, von seinem Sohn gedruckt in Kairo H VII 18 S. 563 (Ref.); Vita und Bild Eṣṣōlas D I 18 S. 564—566 (O. A.); 14) Diwān des i. J. 1891 gest. christl. Dichters As'ād Trād, herausgeg. von Neġib Ibrahim Trād, Red. des Eraqib H VII 18 S. 566. D I 18 S. 566 f.; 15) Ahmed Schauqi, ladijas, historischer Roman aus der Pharaonenzeit, erschien zuerst in Elmausū'āt H VII 19 S. 606 (Ref.); diwān A. Schauqis s. Sp. 226; 16) 'Abdelqādir Elġezā'iri [der bekannte Emir], nuzhat alchātir fi qarid 'abdalqādir. Gedichte, die nicht in sein almarwāqif aufgenommen sind, herausg. von seinem Sohn Muḥammed H VII 20 S. 629 (Ref.); 17) Apokryphe chuṭba des Quss ibn Sā'ida, angeblich überliefert von Abū Bekr Eṣṣiddiq H VII 22 S. 672 f. (O. A.); ohne Angabe der Quelle! die Litteratur s. bei Goldziher, Abhandl. zur arab. Phil. 2, 55 ff. (die 5 Verse wie bei Goldziher Text 77 f. mit geringen Abweichungen); 18) Muṣṭafā Eddimjāti, attārich alata'ir min alqu'ān assarif, stellt die alte Geschichte dar mit Belegen aus dem Qurān (also etwa ein Seitenstück zu Cornills Geschichte Israels; auch auf dieses Werk frommen Sinnes würde die hübsche Kritik L C Bl 1899 No. 22 passen), empfohlen von den Kairenser Professoren Isma'il Rafet und Sultān Muḥammed H VII 22 S. 679 (Ref.); 19) Ibrahim Šaidah, gest. 29. 7. 99, bezeichnet als aṣṣā'ir al'ammī aṣṣahir (mir ist nicht bekannt, ob etwas von seinen Vulgärgedichten gedruckt ist) H. VII 22 S. 679; 20) Gesellschaft für den Druck arabischer Bücher H VIII 2 S. 60 ff. (O. A.); vgl. II (1899) Sp. 363 f.; 21) Ahmed ibn Muh. ibn Miskuwaih, tahdib alachlāq, herausg. von 'Abdelhalim Šālih Elazharī H VIII 2 S. 63. D II 3 S. 87 f. (Ref.); es ist der erste Teil des k. ādāb al'arab walfurs, vgl. hier I, Sp. 280 f.; 22) Ibn Elġahm Elquraṣi (gest. 249 d. H.), Qaside auf ri, ed. mit Komm. und tastir-Bearbeitung von Maḥmūd Chairet H VIII 2 S. 64 (Ref.); 23) Eṣṣābi (um 350 d. H.), rasā'il, herausg. m. Komm. von Šekib Arslān H VIII 3 S. 94 (Ref.); 24) Ja'qūb Nachle Rūfaile, tā'rich alumma alġibī a, mit grosser Mühe gesammelt, z. T. aus dem Munde von Zeitgenossen, mit Index H VIII 4 S. 127 f. (Ref.); aus der Anzeige geht die Parteistellung des Vf. nicht hervor (vgl. Ar. Press 32); 25) alkanz almarsūd fi qawā'id attal-mūd, übersetzt aus dem Franz. v. Jūsuf Naṣrallāh, gegen die antisemitischen Lügen H VIII 6 S. 188 (Ref.; zu bemerken zu Bischoff's Buch, s. hier III, Sp. 133); 26) Saijid 'Alī Elhariri, alhurub assalibiya, vom islamischen Standpunkt aus H VIII 6 S. 190 (Ref.); 27) Refiq El'aṣm, addurius alhikmija linnāsi a alislāmija, Reformgedanken H VIII 6 S. 191 (Ref.); 28) Barsūm Bāsili Elalfi, tarbijat albanāt, Drama in 3 Akten, berührt die Frauenfrage H VIII 6 S. 191 f. (Ref.); 29) assamr fi qadā' auqāt assahr, Lieder des Eljās Elfarriān in Bairūt in der Art des im Libanon volkstümlichen min annā [vgl. meine Arab. Lieder aus Syrien ZDMG. 51, 181 n. 1] H VIII 6 S. 192 (Ref.); es wird (im Anschluss an meine Ausführungen Isl. Or. 1, S. 19?) bemerkt, das sei die echte Poesie, denn „sie stellt unsere Sprache, unsern Charakter und unsere Sitten dar, nicht die Nachahmungen der vorislamischen Dichtung“; 30) waṣijat 'abdalḥamid alkātib ilalkuttāb,

¹⁾ Danach haben diese Eṣṣōlas nichts zu thun mit der bekannten christlichen Familie Šōla in Haleb [s. z. B. Michele Sola bei Vitto, Ebn-Malek l'Alfiyah (Beirut 1898) S. VI]; nicht bekannt ist mir Näheres über die Šōlas, deren Geschick mit dem des Ahmed Fāris Eṣṣidjāq verknüpft ist.

ersichtlich eines der zahlreichen apokryphen Testamente [s. jetzt Ahlwardt No. 3959—4035, wo dieses nicht genannt ist]; der nicht näher bezeichnete 'Abd alhamid soll unter den Umayyaden gelebt haben; das Stück wird ohne irgend welche Angabe der Quelle (!) mitgeteilt H VIII 7 S. 206—209 (Fr.); 31) Neğib Elhaddād, *ḡuḡān taḡkār aṣṣibā* H VIII 7 S. 223 (Ref.) D II 7 S. 215, wonach Verf. über dem Druck des Frau Alex. Avierino gewidmet und von ihr herausgegebenes Werk starb [vgl. oben 1)]; 32) *kuttāb ʾurubbā wakuttāb aṣṣarg*, bewegliche Klage über die schwierige Lage der arabischen Schriftsteller und Zeitungsschreiber H VIII 8 S. 231 f. (O. A.); man will nicht einsehen, dass man sich an die breite Masse des Volks in seiner Sprache wenden muss; 33) Rešid Muṣōbā, *sultānat alaz-hār*, Drama H VIII 8 S. 253 (Ref.); 34) Ahmed Gerrāne, *ezzarā'a elmisrīja*, Heft I über das Zuckerrohr H VIII 8 S. 253 f. (Ref.); 35) Ibn. Neğib Menādili, *al'id assa'id*, über das Christfest H VIII 8 S. 254; das Menādili bestätigt die Lesung, die ich für den Namen des Abschreibers Ibn Quzmān f. 95 b gab DLZ 1896 Sp. 1288; 36) *tarājim maṣāḥir aṣṣarg filqarn attāsi* 'aṣar, soll die Biographien und Bilder berühmter Orientalen enthalten H VIII 8 S. 255 (Ref.; vgl. Gesch. 33); 37) Haidar Eṣṣihābi, *nuzhat azzemān fī ta'riḥ arabistān*, soll herausgegeben werden von Na'ūm Mughabghib H VIII 9 S. 287 (Ref.); 38) Dāhir Chairallāh (Bairūt), *alaraq azzākī fī tahāwī ḡhibat albatrijark alantākī*; enthält viel mehr: vollständige Geschichte der orthodoxen Kirche in Syrien H VIII 11 S. 352 (Ref.); 39) Ibn Ettiqtaqa, *alfachri*, Kairo, Gesellschaft für Druck arabischer Bücher [s. oben No. 20] H VIII 13 S. 416 (Ref.); es ist nur Ahlwardt's Ausgabe genannt (Abdruck?), Derenbourgs scheint unbekannt; 40) Dā'ud Abū Ša'r und Emin Abū Chāṭir, *mughnī allabīb 'an attabīb* (B. vom gesunden u. kranken Menschen), 5000 S., Bairūt? D I 11 S. 430 f. (Ref.); 41) Selīm Elchūrī, *arriwājat warrinā'ijūn*, gegen die Gegner von Roman und Drama D I 15 S. 457—461 (O. A.); 42) Ueber litterarische Thätigkeit u. die Hilfsmittel für guten Stil D I 17 S. 529 f. (Fr.); vgl. *Isl. Or.* I. 18 n. 2; 43) 'Abdelqādir ibn Muḥammad Elanṣārī Elḡezirī Elhanbālī (lebte im 10. Jahrh. d. Fl.) *umdat aṣṣafwa fī ḥill elqahwa*, abgedruckt nach einem über 150 Jahre alten Ms. D I 20 S. 621—625. 21 S. 649—654. 22 S. 679—684. 23 S. 712—715; 44) Volkswirtschaft, altes Werk, zur Zeit der Abbasiden aus dem Griech. übersetzt, handschriftlich bei Eljāziḡi D I 21 S. 660 f. (Fr.); 45) *aḥādīt bismark*, übersetzt von Sulaimān Elbustānī D I 22 S. 690 (Ref.); 46) *aṣṣi' r* D II 1 S. 1—7. 3 S. 65—70. 6 S. 161—166. 10 S. 289—296. 14 S. 417—424. (O. A.); 47) Miḥā'il Šārūbīm, *alkāfi fī ta'riḥ misr alqadīm walḥadīt* Bd. 2 und 3, bis Muh. 'Alī; Bd. 4 soll bis zum Tode des Muh. Taufiq führen D II 2 S. 44 f. (Ref.); 48) Muh. Diḡab, *ta'riḥ ādāb allughā al'arabīja*, Versuch einer arab. Litteraturgeschichte, Bd. I D. II 3 S. 88 (Ref.); 49) Ahmed Fahmī (Correspondent des Mu'ajjad in Benī Šwēf), *ājat alibar*, Sittenroman, gegen die Glückspielwut, die den Orient verheert D. II 6 S. 186 (Ref.); 50) Quṣṭākī Elḡimḡi, *muwaṣṣah*, 29 5zeil. Str. (*ramal*) mit GR für Vers 5, je 1 SR für Vers 1. 3 und 2. 4; angeblich nach fränkischer Art, doch ist es ganz der alte Kurs D II 6 S. 187—192 (O. A.);

51) Ahmed Abū Alī Elazharī, *muwaṣṣah* (4 LV., 4 10zeil. Str. (*sarī*) mit je 1 GR für LV 1. 3. Str. V. 7. 9 und LV 2. 4 Str. V. 8. 10 und abwechs. SR in V. 1. 3. 5—2. 4. 6.) D II 8 S. 242 f. (O. A.); 52) *intiqād* und *qissa* D II 8 S. 243—247 (Fr.); 53) Jūsuf Elbustānī (Redakteur von Elmaḡrūsa, Ar. Press 53 No. 2), *alarmala wawāḡiduhā*, erzählen-des Gedicht, wahrscheinlich nach dem Französischen, wie der Europäer mit der Muttermilch Patriotismus einsaugt D II 9 S. 273 f. (O. A.); 54) Ḥabīb Ezzai-jāt, *almar'a filḡalīḡe* 40 S.; Prämie für die Abonnenten von D 1898/9; scheint überwiegend Zusammenstellung aus Aḡhānī; 55) Lebībe Ḥāšim, *ḡasanāt alḡubb* D I 20, 634 (Or.-Novelle). — Nicht besonders erwähnt sind die zahlreichen Uebersetzungen von Novellen, Romanen und Dramen, besonders fran-zösischen, die in H kurz angezeigt sind¹⁾, auch nicht die Uebersetzungen englischer Erzählungen, von denen gewöhnlich eine abgeschlossene jeder No. von D beigegeben ist (Uebersetzer: Nesīb Elmaṣ'alānī I, 1—3. 5—11. 13—19. 21—24 II, 1—5. 7—10. 12. 14; Mūsā Šaiḡah I 4; Orig.-Nov. s. oben No. 55). — Nicht beachtet sind die Spielereien, die sich namentlich in D breit machen: die Aufgaben (*mutārahāt*) metrischer Aeusserungen über ein bestimmtes Thema, oft mit Vorschrift der Form; die Absicht, das litterarische Schaffen zu fördern, wird auf die Weise natürlich nicht erreicht, sondern nur ein eitles Streben nach dem Record in äusserlichen Fertigkeiten gezüchtet, und den Begabteren Veranlassung zu einer thörichten Zeitvertrödelung gegeben.

(Fortsetzung folgt).

Analecta Bollandiana XIX, 1.

Les deux saints Babylas (die beiden Heiligen dieses Namens sind identisch). — F. Nau, Les martyres de S. Léonce de Tripoli et de S. Pierre d'Alexandrie d'après les sources syriaques (die syrische Redaktion der Akten des Leontius von Tripolis ist die echte, die griechischen sind apokryph. — Die von Viteau publizierte Redaktion des Martyriums des Petros ist die ursprüngliche und stammt aus dem 5. Jahrh.; die syrische ist eine Uebersetzung davon). — Catalogus codicum hagiographicorum graecorum bibliothecae Barberinianae de Urbe (Anfang).

Beilage zur Münchener Allgem. Ztg. 1900.

143. (26. Juni). Paul Wolters, Knossos. Bericht über die Funde, welche Evans in Kreta gemacht hat.

Berliner philol. Wochenschr. 1900.

22. Der alte Orient I 1—2, bespr. v. P. Jensen²⁾.

24. Varia archaeologica. Über Ausgrabungen von Grenfell und Hunt in Umm el Barakat und von Flinders-Petrie und Mare in Abydos. Über ein von den Kuratoren des British Museum veröffentlichtes Verzeichnis der Inschriften in Keilschrift von Bezold.

26. Kautsch, Apokryphen und Pseudepigraphen, bespr. v. E. Preuschen.

27. F. Hultsch, Geschichte des Altertums, bespr. v. R. J. Albrecht.

¹⁾ Die Uebersetzer sind in der Wahl nicht immer vom besten Geschmack geleitet und was das Publikum verlangt, geht aus dem grossen Konsum von Romanen der Sorte 'Graf von Monte Cristo' hervor. Doch daneben geht auch Besseres; allein in H VIII 6 ist angezeigt Bulwers *Last Days of Pompeii*, üb. von Feride 'Atije, und Neudruck von Scotts *Talisman*, üb. von Ja'qūb Šarrūf und zuerst gedr. um 1885 (danach Elhaddāds *ṣalāḡaddīn*? s. oben 4).

²⁾ Recht thöricht! Und dabei hat's Jensen doch gar nicht nötig. D. R.

¹⁾ Anz. des Diwans mit Proben AG II 471 ff; in dem Nachruf AG. II 73 ff, tritt Fr. Avierino der Behauptung entgegen, Elhaddad habe an der Red. von AG teilgenommen.

28. Forts. v. No. 27. — R. Duval, la littérature syriaque II. ed., bespr. v. Eb. Nestle.

Blätter f. d. Gymnasial-Schulwesen 1900. VII u. VIII. L. Fonk, Streifzüge durch die biblische Flora, bespr. v. H. Stadler.

Correspondenzbl. d. D. Ges. f. Anthr. Ethn. u. Urgesch. 1900.

11 u. 12. Gemeinsame Versammlung der Deutschen und Wiener anthrop. Gesellschaft in Lindau 4.—7. Sept. 1899. R. Virchow spricht über den Ursprung der Bronzekultur und über die armenische Expedition.

Deutsche Litteraturzeitung 1900.

26. F. Schulthess, homonyme Wurzeln im Syrischen, bespr. v. F. Praetorius. — J. J. Tikkanen, tre armeniska miniatyrhand skrifter, bespr. v. ?

27. A. Bertholet, Deuteronomium, bespr. v. C. Siegfried. — M. Schultze, Grammatik der aramäischen Muttersprache Jesu, bespr. v. Eb. Nestle. — F. Cumont, textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra (u.) derselbe, les mystères de Mithra, bespr. v. C. Wissowa.

28. E. Kalužniacki, zur älteren Paraskevalitteratur der Griechen, Slaven und Rumänen, bespr. v. N. Bonwetsch. — K. V. Zetterstéen, die Alfjfe des Ibn Mu'ti, bespr. v. J. Goldziher.

29. 30. G. Füllkrug, der Gottesknecht des Deuterorjesaja, bespr. v. A. Bertholet. — G. Wobbermin, altchristliche liturgische Stücke aus der Kirche Aegyptens, bespr. v. E. Hennecke. — J.-B. Chabot, chronique de Michel le Syrien, bespr. v. M. Lidzbarski.

31. E. Bratke, das sogenannte Religionsgespräch am Hof der Sassaniden, bespr. v. E. Preuschen.

Geograph. Zeitschr. 1900.

7. E. Tiessen, Sven Hedin's Reisen durch Asiens Wüsten.

Hermes 1900.

3. M. Wellmann, zur Geschichte der Medicin im Altertum (Fortsetz. zu Bd. XXXIII 556). — B. Niese, Kritik der beiden Makkabäerbücher nebst Beiträgen zur Geschichte der Makkabäischen Erhebung. II.

Jahrb. f. Nationalök. u. Statistik 1900.

Mai. C. Wachsmuth, wirtschaftliche Zustände in Aegypten während der griech.-römischen Periode. (Forts. folgt.)

Journal des Savants 1900.

Juin. J. Nicole et Ch. Morel, archives militaires du I. siècle, bespr. v. Cagnat

Literarisches Centralblatt 1900.

25. A. Harnack, die Pfaffschen Irenaeusfragmente, bespr. v. G. Kr. — G. Lang, von Rom nach Sardes, bespr. v. D. — Ph. Berger, mémoire sur la grande inscription dédicatoire du temple d'Hathor-Miskar à Maktar, bespr. v. H. St.—e.

26. A. Jakoby, ein neues Evangelienfragment (koptisch), bespr. v. v. D. — W. Ahlwardt, Verzeichnis der arabischen Handschriften der Kgl. Bibl. zu Berlin X. Bd., bespr. v. C. F. Seybold.

27. M. Ginsburger, das Fragmententhargum, bespr. v. H. Strack. — P. Mehlhorn, aus den Quellen der Kirchengeschichte 2, bespr. v. G. Kr. — R. v. Scala, die Staatsverträge des Altertums, bespr. v. K. J. N. — H. v. Soden, Palästina und seine Geschichte, bespr. v. ? — A. v. Velics, über die Urquelle aller Sprachen, bespr. v. H. Hirt.

28. D. H. Müller u. J. v. Schlosser, die Hagadah von Sarajevo, bespr. v. K. Marti. — J. Krall, Grundriss der altorientalischen Geschichte, bespr. v. P. Jensen. — C. Niebuhr, Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland, bespr. v. H. S. — E. V. Zenker, natürliche Entwicklungsgeschichte der Gesellschaft, bespr. v. P. B.

Al-Machriq. III. 1900.

12 (15. Juni). Une joûte littéraire. Rhetorische (auch poetische) Übungen von Schülern der St. Josephs-Universität („Humanistes de l'Université“) über Telegraphie, Dampfkraft, Photographie, Röntgenstrahlen u. s. w. — P. Lammens, Notes archéolog. sur le Liban (suite). Le pays de Gébail (Eddé, Gérapta etc.). In Balat werden von den Bewohnern viel Altertümer gefunden; geordnete Nachforschungen würden sicher Erfolg haben. Anfang der Artikelreihe in I 22. — Notice historique sur le Collège d'Antoura (suite). Anfang in der vorigen Nr. — P. Anastase Carme, Extrait du livre inédit de Thaalibi

ثمار القلوب في المضاف والمنسوب. Vorrede und Kap. 4. Es ist nicht ersichtlich, aus welcher oder welchen der bekannten Handschriften (London, Wien, Kairo [4, 222], ein Auszug in Leiden [1, 223]) dies Stück herausgegeben ist. — L'abbé M. Rezk et Th Kayyal, Nouvelles réponses sur le ب du vulgaire dans l'aoriste. Vgl. III 6. 9. 10 (OLZ. 195. 237. 276). — Besprechungen von 1) Luigi Bonelli, Elementi di Grammatica Turca Osmanli. Milano 1899 und 2) C. A. Nallino, L'Arabo parlato in Egitto. Milano 1900. — Varia. Damaskus und die Ghassaniden. Kurze Bemerkung zu Al-Maṣnā Nr. 35. (Vgl. III 10, OLZ 276). Die Forschung könne heut nicht fruchtbringend sein, ohne Kenntnis dessen, was in deutscher, französischer und anderen Sprachen veröffentlicht ist. — Questions et réponses. Einige Einzelheiten arabischen Sprachgebrauchs.

13 (1. Juli). J. G. Thabet, Le damasquinage des armes. Mit Abbildungen orientalischer Waffen. — Expressions et mots étrangers en arabe. Das Arabische ist heut vielfach nicht rein, und es sind auch für neue Begriffe noch Ausdrücke zu prägen. Vulgäre Ausdrücke und Fremdwörter sind thunlichst zu vermeiden. Den Lesern wird anheim gegeben, gute arabische Ausdrücke für 4 mitgeteilte vulgäre Wörter sowie eine gute Übersetzung des Satzes: „Bossuet est un homme de génie“ zu liefern. — P. J. Tatai, Les mœurs libanaises (suite): L'éducation. Anfang der Artikelreihe in II 1 (OLZ. II 59). — P. Anastase Carme, Les séances d'Ibn Mari († 1193). Von den „Christlichen Maqamen“ des Ibn Mārī soll es bisher nur eine Handschrift geben, in der Bibliothek der Moschee Al-Haidarhane in Bagdad. Ein Bruchstück, die Vorrede enthaltend, fand ferner Nōmān Eff. al-Ālūsī, woraus sich ein in der Bagdader Hs. fehlendes Stück der Vorrede ergänzen lässt. Hier ist nun eben die Vorrede und die erste Maqama mit Anmerkungen herausgegeben. Bei der Herausgabe war Mahmūd Š. al-Ālūsī beteiligt. — P. J. Goudard, N.-D. du Fort au pays de 'Akkar. Historisches. — P. L. Cheikhō, Un Curé poète: Arsène Fakhoury (1800—1883). Lebensgeschichte und Gedichte. Mit Porträt. — Anzeige von Arisalat aš-šihābīja fi š-šan'at al-mūsīqīja, von Dr. Michael Mišāqa, hrsg. vom Pater L. Ronzevalle. (Aus dem Mašriq II 4 ff., vgl. OLZ. II Nr. 3 ff.)

Petermanns Mitteilungen 1900.

VI. Geographischer Monatsbericht. Asien: F. Schaffners geologische Forschungsreise in Cilicien.

Afrika: Franzosen und Engländer in Nordafrika. Die Lage des Tanganika. D. Smith's Reise durch die Somal- und Gallagebiete.

Revue Critique 1900.

25. J. Guidi, il „Fetha Nagast“, (u.) E. Pereira, historia dos martyres de Nagran, (u.) ders., conversão de um rei da India ao christianismo (u.) R. Duval, la littérature syriaque, (u.) H. Pognon, inscriptions mandaites de Khouabir, (u.) Th. Nöldeke, die semitischen Sprachen, (u.) O. Pautz, Muhammeds Lehre von der Offenbarung, bespr. v. J. B. Chabot.

26. R. Koldewey, die Hettitische Inschrift gefunden in der Königsburg von Babylon, bespr. v. Clermont-Ganneau. — A. Levi, l'elemento storico nel Greco antico, bespr. v. V. Henry.

Sphinx IV Fasc. 1.

S. 1. Lefébure, Le pays des Heures (zum Amduat). — 11. Piehl, Deux mots méconnus du vocabulaire égyptien (*mesdet* „Nase“, *mäher* „säugen“). — 15. Piehl, La stèle 1774 du Musée de Florence (aus dem mittlern Reich. Die Stele ist ausser an der von Piehl angeführten Stelle des Giorale della Soc. Asiat. Ital. I publ. von Schiaparelli, Cat. Florenz p. 489f. und von Petrie, Phot. Ital. Ser. Nr. 32). — 18. Besprechungen von Piehl über Rochemonteix, Temple d'Edfou, fasc. 4 (Angriffe gegen Maspero und Chassinat), Robinson, Coptic apocryphal, gospels (gelobt), Chabas, Oeuvres diverses I mit einem Bilde Chabas'. (Ausstellungen in der Biographie von Virey), Ebers, Aegyptische Studien (gelobt, Ausstellungen im Einzelnen), Lemm, Eine dem Dionysius Areopagita zugeschriebene Schrift (gelobt, einzelne Ausstellungen), Bessarione VI. — 47. Prospekt des Annales du Service des Antiquités de l'Egypte. — 49. Piehl, Mélanges (kurze Besprechungen von Aufsätzen von Naville, Schiaparelli, Spiegelberg, Pietschmann). — 54. Piehl, Notices (7 Miscellen über die Lesung, bez. Bedeutung einzelner Worte und Zeichen).

Theolog. Litteraturblatt 1900.

22. Roy, die Volksgemeinde und die Gemeinde der Frommen im Psalter, bespr. v. W. L. — Krauss, griechische und lateinische Lehnwörter im Targum, Talmud und Midrasch, bespr. v. H. L. Strack.

23. G. Füllkrug, der Gottesknecht des Deuterogjesaja, bespr. v. Orelli.

24. E. König, die Originalität des neulich entdeckten hebräischen Sirachtextes, (u.) Baethgen, die Psalmen, 2. Aufl., bespr. v. W. L. — P. Wurm, religionsgeschichtliche Parallelen zum alten Testament, bespr. v. R. Z.

26. J. Urquhart, die neuen Entdeckungen und die Bibel, bespr. v. R. Z.

27. Ed. König, the Exiles book of consolation contained in Isaiah 40–66, transl. bei Selbic, bespr. v. Boehmer. — Burlitt, early christianity outside the roman empire, bespr. v. Zöckler.

28. Ed. König, zur Pentateuchfrage, bespr. v. G. Finke. — Smith, Religion der Semiten, bespr. v. R. Z. — Dietrich, Massorah der östlichen und westlichen Syrer in ihren Angaben zum Propheten Jesaja, bespr. von Ed. König.

Zeitschr. f. aegypt. Spr. u. Altertumsk. 1900.

2. L. Borchardt, der zweite Papyrusfund von Kahun und die zeitliche Festlegung des mittleren Reiches der aegyptischen Geschichte. — F. W. v. Bissing u. L. Borchardt, ein Pyramidentext in ur-

sprünglicher Fassung (der bei Maspero Z. 234–339 veröffentlichte Text der Pyramide Pepi's I. mit den zahlreichen Korrekturen). — J. H. Breasted, the length and season of Thutmose III's first campaign. — Derselbe, Ramses II and the princes in the Karnak Reliefs of Seti I. — Oefele, Medicinische Realien zu Papyrus Brugsch major 13, 3 bis 13, 6 = Peritonitis. — Miscellen: F. W. v. Bissing, usurpierte Grundsteinbeigaben. — F. v. Calice, weiteres über die Art der Hinrichtung im alten Aegypten.

Zeitschr. f. Bauwesen. 1900.

H. VII bis IX. F. W. O. Schulze, die Stauwerke des Niltalles (mit Abbildungen im Text und auf Blatt 50 des Atlas z. Z. f. B.).

Zeitschr. des Deutschen Pal. Ver. 1900.

4. M. Hartmann, Beiträge zur Kenntnis der syrischen Steppe. (Forts) — G. Schumacher, Ergänzungen zu meiner Karte des Dschölän und westlichen Haurän (Karte mit Text). — M. Sobernheim, Meine Reise von Palmyra nach Seleimje (mit Karte von R. Kiepert, einer Liste der im Routier vorkommenden Namen und Höhenmessungen).

Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1900.

Junii. E. König, historisch-komparative Syntax der hebräischen Sprache, bespr. von P. Dörwald.

Zeitschr. f. kath. Theol. 1900.

III. G. Hoberg, die Genesis, bespr. v. M. Hagen. — J. Hontheim, Bemerkungen zu Job 32, 6–33, 30. — E. Seydl, zur Strophik des Jakobsegens. Gen. 49, 2–27. — J. K. Zenner, die ἀκροστιχίς des 110. Psalmes.

Zeitschr. f. Kulturgesch. 1900.

5–6. Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten, bespr. v. G. Steinhausen. — M. Jähns, Entwicklungsgeschichte der alten Trutz Waffen, bespr. v. O. Lauffer.

Zeitschr. f. d. neutestam. Wiss. 1900.

2 H. Achelis, Spuren des Urchristentums auf den griechischen Inseln? — E. Preuschen, die armenische Übersetzung der Testamente der zwölf Patriarchen (Geschichte derselben). — W. Bousset, die Testamente der zwölf Patriarchen (I. Die Ausscheidungen der christlichen Interpolationen). — E. Nestle, Miscellen: 1. ein wichtiges Zitat der Didaskalia. 2. War der Verfasser der ersten Clemensbriefes semitischer Abstammung?

Zeitschr. f. Sozialwissensch. 1900.

III 6. Julius Beloch, die Bevölkerung Europas im Mittelalter (im Anschluss an B.'s Artikel, die Bevölkerung im Altertum in dieser Zeitschrift II, 505 ff. 600 ff.).

Zeitschr. f. vergl. Rechtsw. 1900.

I u. II. M. W. Rapaport, der Talmud und sein Recht. 1. Allgemeines. 2. Grundsätze des Intestaterbrechtes. 3. Schenkungen inter vivos und mortis causa. 4. Anhang. Deutsche Texte der Schenkungs-urkunden im Nachlath Schibah Nro. 36, 37. (Andere Teile des Talmudrechts werden folgen.) — A. Darsinsky, die Familie bei den kaukasischen Völkern.